Nr. 84. Freitag, 10. April 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Selbst ist der Mann!

Der Protest der Königsberger Walzmühle gegen die Beschuldigungen, die im Herrenhause Graf Klinckowström gegen die Königsberger Mühlen-Industrie im allgemeinen erhoben hatte, ist ein erfreuliches Anzeichen eines erwachenden kaufmännischen Selbstgefühls. Seit Jahren machen es sich die parlamentarischen Wortführer des Agrarierthums geradezu zur Aufgabe, den Handel der Unzuverlässigkeit und Unehrlichkeit zu zeihen, um seine Thätigkeit in der Oeffentlichkeit herabzusetzen; wie oft haben sie, sei es ganzen Klassen von Kaufleuten, sei es einzelnen, besonders namhaft gemachten Firmen und Unternehmungen vorgeworfen, daß sie durch mehr oder minder bedenkliche Praktiken das wirthschaftliche Leben der Nation auf das schwerste schädigten! Wie wenig ist aber diesen Herren von den unmittelbar angegriffenen Kreisen oder Personen bisher die gebührende, offene Antwort zu Theil geworden! Die Angegriffenen haben entweder einfach geschwiegen oder in einer versteckten Weise, durch eine anonyme Zeitungsnotiz oder durch einen befreundeten Abgeordneten im Parlament, ihre Reclamation angebracht.

Es kann nicht überraschen, daß unter diesen Umständen die Agrarier ihre — man möchte fast sagen „bewährte" — Methode des Angreifens immer reichlicher und immer kühner angewendet haben, und es ist nur allzu natürlich, daß sie mit dieser Methode bei dem geschilderten Verhalten der Angegriffenen je länger um so mehr Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht haben. Die Königsberger Walzmühle hat sich ein Verdienst dadurch erworben, daß sie, so bald die Klinckowström'schen Beschuldigungen durch die Parlamentsberichte in die Oeffentlichkeit gelangten, auf eigene Hand und auf Grund unanfechtbarer Thatsachen die Grundlosigkeit dieser Angriffe und die Unkenntniß des gräflichen Herrenhausmitgliedes nachwies. Der Abschluß der alsdann entstandenen Polemik ist bezeichnend. Graf Klinckowström beschwert sich darüber, daß die Königsberger Walzmühle sich nicht in erster Linie an ihn gewendet habe, da er ja etwaige Unrichtigkeiten im Herrenhause selbst corrigirt haben würde. Mit einer Entschiedenheit, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen läßt, erklärt daraufhin die Königsberger Walzmühle:

„Nach ihrer Ansicht sei es vom Standpunkte jedes anständigen Menschen geboten, daß man, ehe man Behauptungen aufstellt, welche geeignet sind, andere in ihrem Geschäft zu schädigen, sich von der Wahrheit derselben überzeugt und nicht auf Auslassungen irgend eines Gewährsmannes hin, um daraus für sich selbst Kapital zu schlagen, mögliche Unwahrheiten colportirt."

Der Herr Graf hat sich davon so getroffen gefühlt, daß er, wie schon gemeldet, klagbar geworden ist. Mit welchem Erfolge, bleibt abzuwarten. Recht dringend aber ist es zu wünschen, daß das Beispiel der Königsberger Walzmühle möglichst in jedem einzelnen Falle agrarischer Uebergriffe schleunig und nachdrücklich befolgt werde. Gerade der Handelsstand, der im wirthschaftlichen Wettkampfe sich in der Hauptsache nur auf die eigene Thätigkeit verlassen kann, hat bisher im wirthschaftspolitischen Kampfe viel zu sehr sich eigener Thätigkeit entschlagen. Keine parlamentarische Vertreter, nicht Handelskammern und nicht Vereinsvorstände können auf diesem Gebiet vollen Ersatz bieten; auch hier wird der Kaufmann am ehesten Erfolg haben, wenn er angesichts der Angriffe prompt und energisch dem Spruche folgt: Selbst ist der Mann!

Politische Tagesschau.

Danzig, 9. April.

Die agrarische Presse und die Kornhäuser.

Ueber den Dreimillionencredit für Kornhäuser liegt bisher nur eine Auslassung der „Dtsch. Tagesztg." vor, welche die Parole: „Keine Kornhäuser ohne den Antrag Kanitz" durch die zeitgemäßere ersetzt: „Keine Kornhäuser ohne Verbot des Terminhandels in Getreide", da ohne dieses Verbot die Kornhäuser der Landwirthschaft nicht nur keinen wesentlichen Nutzen, sondern sogar noch Schaden bringen könnten, letzteres namentlich dann, wenn für die Bestände der Lagerhäuser Warrantscheine eingeführt und damit das einheimische Getreide der Speculation noch sicherer überantwortet werden würde, als das jetzt schon der Fall ist. Anscheinend also will man die Getreidespeculation ausschließlich den Producenten vorbehalten, die auf die Haussespeculation angewiesen sind.

Nach diesem Geständniß, welches natürlich nicht so aufzufassen ist, als wollte man die aus Staatsmitteln erbauten Kornhäuser ablehnen, giebt das Blatt seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß der landwirthschaftliche Minister Freiherr v. Hammerstein, aus dessen Ressort die Begründung der Vorlage herrührt, sich noch immer nicht von der „Manchesterweisheit" losgemacht habe. Es wird das daraus geschlossen, daß die Begründung die Einwendung, die anderweitige Einrichtung des Getreidehandels laufe auf eine Vertheuerung des Brodkornes hinaus, erschwere die Ernährung der gewerblichen Arbeiter und schmälere die Productionsfähigkeit der Industrie, überhaupt ernsthaft behandelt. Nach der agrarischerseits vertretenen Ansicht ist es nämlich, nachdem angeblich die Getreidepreise die Productionskosten nicht mehr decken, die Pflicht und Schuldigkeit des Staates, für die Erhöhung der Getreidepreise zu sorgen, selbst wenn dadurch eine Vertheuerung des Brodkornes erfolgen sollte. Diese offene Darlegung der agrarischen Ziele ist um so bemerkenswerther, als man sich seit der Umgestaltung des Antrages Kanitz die größte Mühe gegeben hat, die Thatsache, daß der Antrag auf eine Vertheuerung des Brodkornes hinauslaufe, in Abrede zu stellen und zu behaupten, es handele sich lediglich um die Herbeiführung mittlerer Preise. Minister v. Hammerstein wird sich wegen der Rücksichtslosigkeit, der er sich durch die grundsätzliche Ablehnung der „Vertheuerung des Brodkornes" schuldig macht, demnächst wohl vor dem Abgeordnetenhause zu verantworten haben.

Stöckers Vertheidigung.

Berlin, 9. April. Gestern Abend sprach Stöcker vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der christlich-socialen Partei in der Tonhalle. Er beschäftigte sich insbesondere mit der bekannten Schrift des Oberst v. Krause, in welcher er mehrere Unrichtigkeiten nachzuweisen sich bemühte. Er sagte, er habe s. Z. den Oberst v. Krause als Vorsitzenden der conservativen Partei in Berlin vorgeschlagen in der Meinung, daß in erster Linie für diesen Posten ein ehrenhafter Charakter erforderlich sei, wenn derselbe auch sonst keine hervorragende politische Persönlichkeit sei. Er empfinde es schmerzlich, daß man Herrn v. Krause das Protokoll des Elferausschusses ausgeliefert habe, obwohl er (Stöcker) die Absicht bekundet habe, mit seinen alten Freunden in Frieden fortzuleben. Die jüngste Erwiderung Krauses sei derartig, daß er davon Abstand nehme, sich weiter damit zu beschäftigen. So ein Herr müsse doch ein anderes Gedächtniß haben, ehe er wieder mit ihm verhandle. Stöcker gedachte sodann des Scheiterhaufenbriefes und erklärte, er verlange nicht, daß jedermann den Brief verstehe, dazu sei mehr politisches Verständniß erforderlich, als die meisten Leute besäßen. Redner erläuterte sodann das christlich-sociale Programm und die Gründe des Bruches zwischen ihm und der conservativen Partei.

Ueber die Verjüngung der Armee

erhält der nationalliberale „Hannov. Cour." aus fachmännischen Kreisen nachstehende beachtenswerthe Zuschrift:

Es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß die massenhaften Offizierspensionirungen, die in letzter Zeit wiederholt in der Presse und im Reichstage und in der baierischen Landstube erörtert worden sind, selbst in militärischen Kreisen sehr großes Mißvergnügen und Unzufriedenheit erregt haben. Das ist eine feststehende Thatsache. Die Pensionirungen nehmen derart überhand, daß man heute schon ebenso viele Offiziere des Ruhestandes wie active Offiziere zählt. Gewiß, es ist gut, wenn für die nachrückende Generation Luft gemacht wird. Aber andererseits geht mit jedem in den Ruhestand versetzten älteren Offizier auch eine Summe praktischer Erfahrungen dem Dienste verloren, die durch die jüngeren Elemente nicht immer compensirt werden. Die bürgerliche Gesellschaft wird in Folge dieser Verhältnisse mit pensionirten Offizieren derart überfluthet, daß es nicht gut möglich ist, den hier in Betracht kommenden Persönlichkeiten Gelegenheit zur Bethätigung ihrer Kräfte und zur Verbesserung ihrer materiellen Situation zu bieten. Die Pension, die der Staat den aus der Activität scheidenden Hauptleuten und Majoren gewähren kann, reicht keineswegs aus, um die Bedürfnisse der betreffenden Persönlichkeiten zu decken, zumal wenn diese mit Familie gesegnet sind, was ja meistens der Fall ist. Man kann sagen, daß erst der Oberst mit einiger Beruhigung in Pension gehen kann. Die Offiziere vom Major abwärts dagegen müssen darauf bedacht sein, sich ein Nebeneinkommen zu schaffen. Bei der sich stetig vergrößernden Zahl von Bewerbern aber wird es immer schwieriger, für diese Herren eine ihrer Bildung und ihrer früheren Stellung angemessene Beschäftigung zu finden. Diese Umstände sollten die Regierung denn doch bei Pensionirungen vorsichtiger machen. Alle Welt sieht es und weiß, daß Offiziere, die noch körperlich rüstig und geistig leistungsfähig sind, in Pension gedrängt werden, weil es einmal System geworden ist, oft geringfügige Anlässe zu benutzen, um dem Schlagworte von der Verjüngung des Offiziercorps zu genügen. Ein Uebungstag kann für die ganze Carrière des Offiziers verhängnißvoll werden. Das ist kein gesunder Zustand und mit seiner Beseitigung könnte sich die Regierung um so erfolgreicher befassen, als sie nur den ernsten Willen zu bethätigen braucht, mit dem bisherigen System der Massenpensionirungen zu brechen.

Der letzte Sieg der Italiener

über die Derwische am 3. d. Mts. bei Tukruf in der Nähe von Kassala hat den Italienern nicht unerhebliche Opfer gekostet. Die Verluste an Offizieren betrugen vier Lieutenants, darunter Partini, welcher an der Vertheidigung Makales Theil genommen hat und trotz seiner in der Schlacht bei Adua erhaltenen und noch nicht völlig geheilten Wunde darauf bestanden hatte, wieder Dienst zu thun. Verwundet wurden ein Hauptmann und fünf Lieutenants. Die eingeborenen Truppen hatten einen Verlust von etwa 300 Mann an Todten und Verwundeten.

Ausgenutzt haben die Italiener den Sieg nicht weiter, denn unmittelbar nach dem Gefecht zog sich Oberst Stevani nach Kassala zurück; die Derwische hatten sich in die Wälder und die Verschanzungen von Tukruf geflüchtet. Oberst Stevani ließ am Morgen des 3. d. die Karawane abgehen und und unternahm dann eine Recognoscirung in der Richtung auf Tukruf; er griff die Derwische in den Wäldern und Verschanzungen an, welche er auch theilweise besetzte, es gelang ihm aber nicht, alle Streitkräfte der Derwische aus ihren Stellungen zu werfen. Hierauf ging Stevani in voller Ordnung nach Kassala zurück und meldete General Baldissera, er habe die Absicht, am nächsten Morgen den Angriff zu erneuern, da er sich stark genug fühle; General Baldissera aber untersagte den Angriff mit Rücksicht auf die allgemeine Lage und befahl Stevani, sich mit seinen Truppen nach Agordat zurückzuziehen. Stevani ist zur Zeit auf dem Wege nach Agordat.

Cleveland und Cuba.

In der cubanischen Frage steht jetzt die Haltung des Präsidenten Cleveland gegenüber dem gemeinsamen Beschluß des Senats und des Repräsentantenhauses, wonach die cubanischen Insurgenten als kriegführende Macht anerkannt werden sollen, im Vordergrunde des Interesses. Nach einer Depesche des „Mail and Expreß" aus Washington soll der Privatsecretär des Präsidenten Cleveland erklärt haben, der Präsident habe bereits Anweisung gegeben, daß die auf Cuba bezüglichen Beschlußanträge an das Staatsdepartement abgegeben werden, wie es auch mit den armenischen Beschlußanträgen geschehen sei. Der Secretär habe hinzugefügt, Cleveland warte

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

7) [Nachdruck verboten.]

Bald nach elf war das Fest zu Ende.

Henny Plöhn hatte der Ganden'sche Wagen nach Hause befördert, so leid es dem Assessor auch gethan, seine Cavalierspflichten gegen sie nicht bis zu dem wichtigen Dienst des Hausaufschließens ausdehnen zu können.

Ihm selber schien's um's Heimgehen noch gar nicht zu thun. Und als die anderen jungen Herren, unter ihnen Lieutenant und Referendar v. Ganden, weitergeschwärmt waren, um sich nach diesem „angebrochenen Abend" erst ordentlich „die Nase zu begießen", zeigte er Lust, im Bellevue-Restaurant am Potsdamer Platz noch ein Weilchen „Abendluft zu kneipen".

Ulrich war's zufrieden.

Das Lokal leerte sich sacht. Sie saßen beinahe allein in einem Winkel nach der Potsdamerstraße zu, rauchten ihre „Aegypter" und genossen mit physischem Wohlbehagen nach der heißen Zimmeratmosphäre die weiche Nachtkühle.

Beide in sehr verschiedener Verfassung. Ulrich vergrübelt, zerstreut, schweigsam seinen Bart maltraitirend, ein paar dicke Falten des Nachdenkens zwischen den Brauen — Heinz aufgeregt lustig, gute Einfälle verschwendend, als habe er noch sein dankbares Publikum von lachlustigen jungen Damen vor sich . . . in unaufhörlicher Beweglichkeit, mit glänzenden Augen, die bräunlichen Backen vom heißen Blut durchglüht.

Jetzt legte er seinen Ueberzieher, den er eben in einem Ueberschuß von Wärme abgeworfen, hastig wieder um die Schultern, ein leises Frösteln und Zähneklappern affectirend. „Brrr" . . Und er schlug den Kragen hoch.

„Hm?" fragte Ulrich — sie hatten sich eine lapidare Kürze der Verständigung angewöhnt — ohne von seiner mechanischen Spielerei, der Construction einer geometrischen Figur aus Streichhölzern, aufzusehen.

„Ich glaube", sagte Heinz Hüppeden in seiner hastigen, abgebrochenen Art, „ich hab' . . . hab' mir am Ende was zugezogen heut Abend . . eine . . . eine Bomben —"

„Erkältung natürlich", ergänzte Ulrich ruhig und fügte kunstgerecht ein paar Hölzchen ein. „Wenn Ihr aber auch bis zuletzt im Mondschein schwelgt . . ."

„Eine Bomben-Verplemp . . . Verplemperung, meinte ich diesmal", sagte Heinz Hüppeden im trockensten Ton.

„Dein bekanntes Malheur", brummte Ulrich ebenso trocken. „Als ich dich von Nachtigallen und Heines Buch der Lieder und solchem Zauber reden hörte — na, da wußt' ich Bescheid."

Heinz preßte mit großer Aufmerksamkeit die Cigarette in die etwas enge Papierspitze. „Ja, siehst du, alter Knabe, das ist nu mal . . . ist nu mal mein persönliches Pech . . . Auf den ersten Blick . . . Blick . . . Rein nach klassischen Mustern."

Es war etwas in seinem Tone, das Ulrich aufblicken ließ.

Heinz machte nicht einmal den Versuch, sorglos und humorvoll wie immer auszusehen. Sein hübscher Mund war zusammengepreßt, die Augen, die mit seltsam vergrößerten Pupillen geradeaus in's Dunkel der Straße starrten, hatten den trauervollen, treuherzigen Ausdruck eines edlen Hundeauges.

Ulrich warf mit einem beinah sichtbaren Ruck seine eigene Gedankenlast bei Seite. „Nanu!" rief er ermunternd und voll gutmüthiger Ironie. „Menschenkind! Du! . . . Aber in Spanien tausend und drei!"

Heinz schüttelte den Kopf. Ein gesundes Roth stieg langsam in seinem frischen Gesicht empor und lief ihm bis über die prächtig gewölbte Stirn. „Diesmal . . ." Er warf die Cigarette in weitem Bogen fort, daß sie über das eiserne Gitter auf die Straße fiel.

„Aber Heinzelmann!"

„Mir ist . . . ist nämlich nicht nach Witzen zu Muthe . . . durchaus nicht! Thu' mir den Gefallen und mach' nicht solch' Gesicht! . . . Ich bin ja doch kein Clown, bei dem man jedes Wort und jede Miene pflichtschuldigst belachen muß."

„Thu' ich auch gar nicht, alter Junge!"

„Sieh' mal . . es ist nämlich geradezu mein Verhängniß, [illegible] mir die am besten gefallen . ."

Er hatte sich im Bedürfniß nach Befreiung so überstürzt, daß er tief Athem holen mußte. Ulrich sah mit ruhigem Interesse in sein bewegtes, leise zuckendes Gesicht.

„Na, Alter?"

„Ich bin nämlich nicht für das furchtbar Tugendhafte, das Edle, das echt Weibliche — mit Madonnenauge und Heiligenschein. Siehst du, so'n bissel Zigeunerblut, so'n Stückchen Teufel muß dreinstecken im Frauenzimmer, wenn's mir gefallen — gefallen soll. So eine, die mir gleich mit einem „Hans Huckebein" in die Parade fährt z. B."

„Ah —"

„Na siehst du — so eine, die Witz hat — der fällt's nicht ein, sich über das Onus eines solchen Namens —"

„Das ist deine alte Idiosynkrasie, mein Junge."

„Geh mir doch mit deinem banalen Trost! Wozu hab ich denn meine gesunden Augen?" Er trommelte ingrimmig auf den Tisch. „Lieber 'nen Buckel haben, oder sonst ein mitleiderregendes Gebrechen . . ."

„Der Himmel strafe dich für den frevelhaften Wunsch, Heinzelmann!"

„Aber komische Figur spielen, Heiterkeit erregen, wie 'n Harlekin! Dies Grienen, dies Feixen, wenn ich nur auf der Bildfläche erscheine . . hab's satt . . . bis hierher . . ."

Ulrich strich ihm leise und verstohlen über den Aermel. Das Höchste an Zärtlichkeit, das sie sich bei ihrem Abscheu vor aller Gefühlsschwelgerei noch leisteten. „Kameel!" flüsterte er ihm dabei zu, weil ihm kein besseres Trostwort einfiel, und blies ihm den Rauch in's Gesicht. „Hast doch zweiunddreißig Jahre Zeit gehabt, dich daran zu gewöhnen!"

„Laß dir alle Tage 'nen Zahn ziehen", brummte Heinz voll Ingrimm. „Ich wette, wenn der zweiunddreißigste heraus ist, hast du dich auch noch nicht an die Procedur gewöhnt. . . . Possen reißen! Ob einem danach der Kopf steht oder nicht! Das ist das Richtige. Lachst du nicht mit, so lachen sie über dich, hinter deinem Rücken. Thust du beleidigt, blamirst du dich unsterblich. Also: mitlachen! Toller als alle! . . . Uebertrumpfen! Uebertrumpfen . . und dann nachher heimlich über sie lachen . . . Die Angeführten, die Uebertölpelten Haha! Ihr da! Ich bin . . bin kein Clown . . . bin ein ernster . . . ja — ein unglücklicher Mensch."

„Hör mal, alter Junge, jetzt wirst du aber ernstlich ungenießbar. Hat die Henny, das schlechte Frauenzimmer, ihm wirklich die Krone abgestoßen . . ."

„Wackelte schon lange." Und in einem Anfall von Zerstörungswuth fuhr er zwischen Ulrichs kunstvolle Streichholzzeichnung.

„Was hat sie denn verbrochen . . . die Henny, mein' ich?"

„Na, zum . . . zum Beispiel — ich hatte ihr allerdings ein paar fürchterliche Bären aufgebunden, auf die sie trotz ihrer Helligkeit mit Glanz und Gloria hineingefallen war."

„Und dann wundert sich der Mensch!" Ulrich schlug auf den Tisch.

„Thu ich gar nicht. Constatire bloß, wie weit das Verhängniß einen Menschen führen kann. Na, sie fragt . . . fragt also mit allerlei reizenden Teufeleien um ihren hübschen großen Mund: Herr Assessor „Hüppeken" (mein Name in Gänsefüßchen!), also kann man Ihnen . . . Ihnen nichts glauben? . . . Ich mime eine bodenlose Erschütterung. Aber alles, mein gnädiges Fräulein! — Ach, gehn Sie! Sie sind unheimlich! Wenn Sie einer Dame eine Liebeserklärung machen . . . und sie ist dumm genug, Ihnen zu glauben . . . und hinterher . . ."

Ulrich brach wider Willen in ein helles Gelächter aus. Er legte die Arme breit auf den Tisch und mit gutmüthiger Ironie schielte er von unten herauf dem Freunde in's Gesicht.

Aber Heinz schüttelte den Kopf, wirbelte an seinem Bärtchen und sah tiefsinnig in sein Glas. Erst nach einer Weile blickte er auf, seine Lippen zuckten, seine Augen waren verschleiert.

„Da siehst du's ja selbst . . . lache doch nicht, Kerl! Selbst du, selbst du . . Ihr alle! Das ist's ja . . ist's ja eben! Drolliger Mensch! Lächerlicher Kauz! Das ist meine Signatur. Damit laufe ich durch die Welt. Und auf die Signatur kommt's an . . . auf's Etikett. Trinkst du Lacrymae Christi aus 'ner Schnapsflasche, und wenn du's verbrieft und versiegelt hast: es ist edler Rebensaft — du wirst den Fuselgeschmack nicht los. — Sage doch selbst: würde deine Cousine einem Manne, den sie ernst nimmt . . . mit dergleichen Niedlichkeiten —"

„Lieber Gott! Was hat sie mir schon alles gesagt!"

Er sah mit heimlichem Lächeln vor sich hin. Heinz beobachtete ihn verstohlen. „Ja du", sagte er dann, mit einem schwachen Versuch, sein altes Schalksgesicht aufzustecken, „du mit deinen verbrieften, legalen Vetterrechten . . ."

„Hab' nie rechten Gebrauch davon gemacht."

„Erlaube mal — Keine Vorspiegelung falscher Thatsachen! Das ist nach Paragraph so und so des Strafgesetzbuches einfach Betrug. Ich erinnere dich nur daran, wie entzückt du aus Norderney zurückkamst vorigen Herbst, wo du die Plöhns unvermuthet aufgegabelt."

(Fortsetzung folgt.)

genauere Berichte aus Cuba ab, ehe er handeln werde. Die meisten Blätter in Washington meinen, Cleveland werde den Beschlüssen keine Folge geben.

In **Madrid** beabsichtigen die Republikaner eine Protestversammlung gegen den erwähnten Beschluß des amerikanischen Congresses zu veranstalten, doch wird, wie es heißt, die spanische Regierung jede Versammlung im Freien untersagen.

Der Krieg in Atschin.

Die Operationen in Atschin haben nunmehr einem Telegramm zufolge, welches das „Algemeen Handelsblad" aus Batavia erhalten hat, ihren Anfang genommen. Die Regierung hat den Rücktritt des Generalmajors Deykerhoff, Civil- und Militär-Gouverneurs von Atschin, veröffentlicht; derselbe kehrt nach den Niederlanden zurück und wird vorläufig durch den Residenten für Atschin, van Langen, ersetzt. Diese Veränderung wird allgemein als Anzeichen dafür angesehen, daß die Regierung eine straffe Politik gegen die Atschinesen befolgen wird. General Vetter ist am Dienstag mit einem Bataillon in Atschin eingetroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. April. Wie dem „Volk" aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, hat das Hofmarschallamt den Vorschlag des Ober-Bürgermeisters Adickes, daß der **Kaiser** bei seinem **Besuche in Frankfurt a. M.** die Paulskirche besucht, abgelehnt, weil die Kirche zu revolutionär angehaucht sei. Es wird eine andere Kirche genommen werden.

— Der socialdemokratische geschäftsführende Ausschuß fordert die Genossen zu einer würdigen **Begehung des 1. Mai** auf.

— Gegenüber der Meldung eines Berichterstatters, daß die **Hauptverhandlung** gegen die **56 Vorstandsmitglieder der socialistischen Vereinigung** in Berlin am 28. April vor dem Schöffengerichte unter der Bezeichnung „Prozeß gegen Hinze u. Gen." stattfinden werde, schreibt der „Vorwärts", den Angeklagten sei der Termin noch nicht bekannt, außerdem würde der Prozeß vor dem Landgericht unter der Bezeichnung „Auer u. Gen." verhandelt werden.

— Der Schuhmacher **Pichocky**, der verantwortliche Redacteur des in Berlin erscheinenden **polnischen Socialistenblattes**, ist heute wegen Beleidigung des katholischen Pfarrers in Kattowitz zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden.

— Die Berliner **Dachdecker** sind heute in einen allgemeinen **Ausstand** eingetreten.

— Eine heute hier abgehaltene **Schuhmacher-Versammlung** hat einstimmig beschlossen, den **1. Mai** durch **Arbeitsruhe** zu feiern.

— Etwa **100 Geschäftsinhaber** aus der **Uniform-, Militäreffecten- und Herrenbekleidungsbranche** hatten sich heute versammelt, um Stellung zu nehmen gegen die Bestimmung der **Gewerbenovelle**, welche das Aufsuchen der Kundschaft auch für diese Branche verbietet. Es wurde beschlossen, die Agitation fortzuführen. Bereits aus 42 Städten haben sich Firmeninhaber vereinigt, um eine Massenpetition an den Reichstag zu senden.

* **Eine neue Landesverrathsangelegenheit**, die sich gegen den Ingenieur und Mühlenbesitzer **Encillon** aus Urgeville richtet, schwebt seit einiger Zeit. Die Voruntersuchung, die in dieser Sache vor einiger Zeit eingeleitet wurde, soll bereits abgeschlossen sein; ein Anklagebeschluß des Reichsgerichts liegt jedoch bis jetzt noch nicht vor.

* **Herrn Stöcker** beleuchtet der Vorsitzende des Berliner conservativen Wahlvereins, Oberst **v. Krause**, in einer längeren Erklärung im „Reichsb.", in der er den Vorwurf entschieden zurückweist, eine „Schmähschrift" geschrieben oder etwas gegen seine Offiziersehre gethan zu haben. Seine Stellung zu Stöcker habe sich lediglich aus innerer Ueberzeugung auf Grund von dessen eigenem Verhalten geändert. Stöcker habe auch nicht eine einzige thatsächliche Unrichtigkeit in der bekannten Broschüre nachweisen können, obwohl er von einer Menge von Unrichtigkeiten rede. Was er in seiner Erklärung in der „Deutschen Ev. Kirchenzeitung" als unwahr bezeichnet habe, stehe gar nicht in der Broschüre. In der Affaire Brecher habe sein Vertrauen zu Stöcker den ersten Stoß erlitten, weil das „Volk" unwahre Mittheilungen über die Vermittelungsversuche Krauses in dem Streit zwischen Stöcker und Prof. Dr. Brecher gebracht habe, obwohl Stöcker kurz vorher mit Krause Rücksprache genommen habe.

* **Geschäftsreisende in Rußland.** Der preußische Handelsminister hat, wie dem „B. Tgbl." mitgetheilt wird, im Einverständniß mit dem Minister des Aeußeren auf eine an ihn ergangene Anfrage kürzlich folgenden Bescheid ertheilt, der vielfach bestehende Zweifel über das Verhalten der deutschen Geschäftsreisenden in Rußland zu beheben geeignet ist: Handlungsreisende, einerlei, ob sie zum Einkauf von Waaren oder Rohstoffen oder zur Entgegennahme von Bestellungen nach Rußland kommen, sind zur Lösung eines Commisscheines erster Klasse verpflichtet. Nach der Auffassung des russischen Departements für Handel und Manufactur sind jedoch selbständige ausländische Kaufleute oder Gewerbetreibende, die zum Abschluß von Handelsgeschäften nach Rußland kommen, zur Zahlung einer Abgabe überhaupt nicht verpflichtet und brauchen also weder einen Commisschein, noch einen Gildeschein zu lösen. Wird gleichwohl in einem solchen Falle die Zahlung einer Gildensteuer von einer russischen Behörde verlangt, so empfiehlt es sich, die Steuer nicht oder nur unter Protest zu zahlen und im Beschwerdewege die Entscheidung jenes Departements herbeizuführen. Ein Gildenschein erster Klasse berechtigt, in ganz Rußland mit Waaren zum Verkauf zu reisen, ohne daß an den einzelnen Orten noch die Lösung eines Ergänzungsscheines nothwendig wäre; vielmehr ist ein solcher nur dort zu lösen, wo ein Kaufmann erster Gilde eine Filiale errichtet.

* **Fleischer und Margarineverkauf.** Die Erschwerung, welcher die Kaufleute durch das neue Margarinegesetz ausgesetzt sind — es soll Butter und Margarine nicht gleichzeitig in einem Geschäft feilgeboten werden —, hat die Margarine-Fabrikanten veranlaßt, mit dem Vorschlag hervorzutreten, die Fleischermeister möchten den Verkauf der Margarine übernehmen. Der Vorschlag findet in Fleischerkreisen Zustimmung. Die „Deutsche Fleischerzeitung", das Organ des deutschen Fleischer-Verbandes, empfiehlt den Fleischermeistern, dem Anerbieten der Margarinebutter-Fabrikanten ein wohlwollendes Entgegenkommen zu bezeigen.

Köln, 8. April. Eine **Versammlung**, die heute hier tagte und von **Gewerbetreibenden** aus zahlreichen Städten des Rheinlandes stark besucht war, beschloß, einen energischen **Protest** gegen die in zweiter Lesung bereits angenommenen Bestimmungen betreffend das **Verbot des Detail-Reisens** zu erheben, sowie eine Deputation nach Berlin zu entsenden, welche mit den einzelnen Fractionen in Beziehungen treten soll. Anwesend waren die Centrumsabgeordneten **Trimborn** und **Fuchs**. Letzterer trat entschieden gegen die Vorlage auf, während Trimborn keine bindenden Versprechungen gab. In den nächsten Tagen sollen auch in den anderen preußischen Provinzen große Einspruchsversammlungen stattfinden.

Dresden, 8. April. In der heutigen **Landesversammlung der Socialdemokraten** Sachsens wurde ein **Antrag Geyer**, wonach die socialdemokratische **Partei** sich **an den nächsten Landtagswahlen** in Sachsen zu betheiligen hat und wonach die socialdemokratischen Landtagsabgeordneten ihr **Mandat** beizubehalten haben, mit 65 gegen 34 bezw. gegen 19 Stimmen angenommen.

Afrika.

Pretoria, 9. April. In der gestrigen Sitzung des Landdrost-Gerichtes wurde beschlossen, alle **Mitglieder des Johannesburger Reformcomités** unter der **Anklage des Hochverraths** vor Gericht zu stellen. Die Verhandlung wird bei der nächsten Tagung des höchsten Gerichtshofes erfolgen. Die Entscheidung über die Frage der Bürgschaft behält sich der Landdrost vor. Die Regierung richtet ferner tägliche Sitzungen eines Bezirksgerichtshofes im Rand als bleibende Maßregel ein.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. April.

Wetteraussichten für Freitag, 10. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, vielfach heiter, Temperatur wenig verändert.

* * *

* **Sitzung der Stadtverordnetenversammlung** am 8. April. Vorsitzender Herr Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann und Director Kunath.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt der Vorsitzende zunächst Veranlassung, der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat seinen herzlichsten Dank auszusprechen für die durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes ihm erwiesene große Ehre. Kein lieberes Geschenk als diese von ihm so überaus hochgeschätzte Auszeichnung hätte man ihm machen können. Redner dankt auch der Versammlung für die lebhafte Betheiligung bei der Abendfestlichkeit im Artushofe. Er werde sich bemühen, durch möglichst noch gesteigerte ernste Mitarbeit die ihm erwiesenen Freundlichkeiten der Versammlung zu vergelten.

Herr Bürgermeister Trampe theilt der Versammlung die ihm von Herrn Landschaftsdirector Albrecht aufgetragenen Abschiedsgrüße mit. Derselbe bedanke sich herzlich für alles ihm in Danzig erwiesene Wohlwollen, insbesondere auch bei dem Abschiedsfeste. Er habe sich in Danzig stets wohl gefühlt und werde auch in der Ferne an dem Schicksale dieser Stadt den regsten Antheil nehmen.

Dem Stadtverordneten Weiß wird ein siebenwöchiger Reiseurlaub bewilligt, von den Protokollen über Revisionen des städtischen Leihamtes, der Kämmerei- und Depositalkasse Kenntniß genommen und die Vermiethung des städtischen Grundstückes Almodengasse 11 an Herrn A. Bergholt für jährlich 1260 Mk. genehmigt.

Es gelangt darauf der Antrag des Magistrats auf Abänderung des **Steuerplanes** pro 1896/97 zur Verhandlung. Wie schon mitgetheilt ist, hat der Bezirksausschuß die Untervertheilung der Realsteuern, namentlich die Bemessung der Gewerbesteuer auf nur 120 Proc., während an Grund- und Gebäudesteuer 200 Proc. erhoben werden sollen, beanstandet. Der Bezirksausschuß verlangt auf Grund der ministeriellen Weisungen eine annähernd gleiche Heranziehung beider Realsteuern, während die städtischen Behörden bisher absichtlich die Gewerbesteuer mit Rücksicht auf die ungünstigen gewerblichen Verhältnisse am hiesigen Orte möglichst wenig belasten wollten. Der Magistrat schlägt nun vor, dem Verlangen des Bezirksausschusses zu entsprechen und die Gewerbesteuer auf rund 160 Proc. oder, wenn auch dieser Satz beanstandet werden sollte, weil er dem rechnerischen Vertheilungsmodus nicht ganz entspricht, auf 161 Proc. zu erhöhen und um die dadurch zu erwartenden Mehrerträge von circa 56 000 Mark die Grund- und Gebäudesteuer zu ermäßigen, so daß von letzterer 182 Proc. (statt 200 Proc.) zu erheben sein würden. Eine beigefügte Berechnung ergiebt, daß von etwas über 5000 Realsteuerzahlern die kleinere Hälfte günstiger, die größere Hälfte etwas ungünstiger bei diesem von den Aufsichtsbehörden verlangten Modus wegkommen wird. Die Versammlung schloß sich ohne Debatte dem Vorschlage des Magistrats an.

Behufs Verlängerung der Pfefferstadt nach Einebnung des Wallterrains muß das bebaute Grundstück Ziezausche Gasse 2—4 zum größten Theile freigelegt werden, da die neue Straße über dasselbe führen soll. Da der früher geforderte Kaufpreis von 43 000 Mark den städtischen Behörden zu hoch erschien, wurde die Einleitung der Enteignung beschlossen. Inzwischen hat der Besitzer seine Forderung auf 38 000 Mark ermäßigt und zu diesem Preise wird heute der freihändige Ankauf vom Magistrat empfohlen und von der Versammlung ohne Widerspruch genehmigt.

Die nächste Vorlage betrifft den ebenfalls bereits gemeldeten **Verkauf** von drei Parzellen des bebaubaren **Festungsgeländes**, nämlich eines Streifens von 21 Meter Breite hinter den Grundstücken Kohlenmarkt 14—16 für 100 Mk. pro Quadratmeter an den Besitzer dieser Grundstücke Herrn Herm. Jakob, sowie zweier größerer Flächen des Blockes Ia (zwischen Hohesthor und Bastion Elisabeth) an die Herren Heinrich Teute und Georg Mix für 110 resp. 120 Mk. pro Quadratmeter. Der Magistrat glaubt hier bei angemessenen Geboten den freihändigen Verkauf empfehlen zu sollen, weil es darauf ankomme, auch die Bebauung möglichst günstig für die Stadt zu gestalten, gerade bei diesem Block eine baldige Bebauung herbeizuführen und für die Arrondirung der flachen Grundstücke am Kohlen- und Holzmarkt geeignete Terrainstreifen verfügbar zu halten, bis die Verhandlungen mit den betreffenden Besitzern zum Abschluß gelangt seien. — Herr Bürgermeister Trampe zog vor Eintritt in die Berathung die Vorlage jedoch für diese Sitzung zurück, da inzwischen mehrfache Nachgebote eingegangen seien, deren Prüfung durch die Entfestigungs-Commission und den Magistrat noch nicht habe erfolgen können. Es sei möglich, daß die Vorlage dadurch bei den beiden Hauptverkäufen alterirt werde.

Die Versammlung genehmigt dann den Verkauf eines Terrainstreifens in Langfuhr an Frau Gärtnereibesitzer Riß für 500 Mk., bewilligt für Aufnahme einer Feuerversicherungstaxe der Großen Mühle 220 Mk. und zur Aufstellung von Maschinen und deren versuchsweisem Betrieb für die Wasserversorgung Danzigs im Falle der Betriebsunfähigkeit der Prangenauer Leitung, insbesondere im Falle einer Belagerung 6500 Mk. In dem im Jahre 1869 bei Anlegung der Prangenauer Leitung zwischen der Stadt und dem Militärfiscus geschlossenen Vertrage waren bereits Vorkehrungen vorgesehen, die Prangenauer Leitung im Kriegsfalle event. mit Wasser aus den Festungsgräben zu speisen. Da dasselbe aber der Gesundheit nicht zuträglich ist, jetzt auch die Gräben zum großen Theil verschwinden, sind bei Bastion Gertrud eine Anzahl Bohrbrunnen hergestellt, deren Ergiebigkeit und deren Wasserqualität nun erprobt werden soll. — Herr Neubäcker bittet um Aufklärung, wie mit nur einer Maschine die Quantität des im Bereiche der verschiedenen Bohrlöcher vorhandenen Wassers ermittelt werden solle. Was die Qualität anbetreffe, so nehme er an, das erbohrte Grundwasser werde zwar nicht so gut als das Prangenauer Wasser, immerhin aber nicht schlechter sein, als das hier überall durch Bohrbrunnen erzielte. — Herr Bürgermeister Trampe hebt hervor, daß bei den anzustellenden Versuchen auch die Qualität des Wassers erprobt werden soll. Habe dasselbe die genügende Güte, dann wolle man es auch für Zeiten nicht genügender Wasserzuführung der Prangenauer Leitung mit dem Prangenauer Wasser mischen, um so die Anlage eventuell auch für Friedenszeiten nutzbar zu machen. — Herr Director Kunath setzt auseinander, daß man auch mit nur einem Pumpwerk die Ergiebigkeit des unterirdischen Wasserbeckens, in dessen Bereich sich die Bohrlöcher befinden, annähernd feststellen könne. Die Bohrlöcher befänden sich nahe an einander. Indem man nun an einem Bohrloch pumpe, brauche man nur die größere oder geringere Senkung des Wasserspiegels und damit die Stärke des Zuflusses zu beobachten. — Hierauf wird auch diese Magistrats-Vorlage einstimmig angenommen.

Ein edel gesinnter Bürger, welcher die Verschweigung seines Namens ausdrücklich verlangt, hat Herrn Bürgermeister Trampe **10 000 Mark** in westpreuß. Pfandbriefen als **Geschenk** an die Stadt übergeben mit dem Wunsche, daß dafür im Interesse der Arbeiterbevölkerung ein **Volksbrausebad auf der Altstadt** errichtet werde, dessen Benutzung auch den Schülern zugänglich gemacht werde. Der Magistrat macht von diesem hochherzigen Akt der Versammlung Mittheilung und ersucht um die Ermächtigung, die allerhöchste Genehmigung zur Annahme dieses Geschenks beantragen zu dürfen. Hr. Trampe spricht dabei namens des Magistrats, der Vorsitzende Hr. Steffens namens der Stadtverordneten-Versammlung dem hochgesinnten Mitbürger, der in edler Bescheidenheit verborgen bleiben wolle, den herzlichsten Dank für diese der Volkswohlfahrt gewidmete Stiftung aus und die Versammlung erhebt sich zum Zeichen ihrer besonderen Zustimmung einmüthig von den Sitzen.

Zum Rector der Rechtstädtischen Mittelschule an Stelle des Hrn. Dr. Peters ist vom Magistrat der Rector Oscar Erdmann aus Carthaus gewählt worden, über dessen Personalien auf Anfrage des Hrn. Böse Hr. Schulrath Dr. Damus mittheilt, daß Herr Erdmann 40 Jahre alt, evangelisch sei und das Oberlehrer-Zeugniß für Englisch und Französisch besitze, also zur Ertheilung und Leitung des neusprachlichen Unterrichts befähigt sei. Da Herr Erdmann bereits 12 Dienstjahre zurückgelegt hat, bewilligt die Versammlung ihm das entsprechende Gehalt von 3400 Mark.

In nichtöffentlicher Sitzung werden dann zum Bezirksvorsteher des 13. Stadtbezirks Herr Franz Entz, desgleichen des 20. Stadtbezirks Herr Franz Berner, desgleichen des 27. Stadtbezirks Herr Lehrer v. Borzestowski in St. Albrecht, zu stellvertretenden Bezirksvorstehern des 20. Stadtbezirks Herr Tischlermeister Kötter, des 37. Bezirks Herr Kaufmann Alb. Schulz, zu Mitgliedern der 16. Armen-Commission die Herren Restaurateur Mietzker, Schuhmacher Holdau, Fleischer Fillbrandt und Meiereibesitzer Haake gewählt.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** gedenkt in nächster Zeit eine Reise zur Besichtigung sämmtlicher in der Provinz gelegenen Krankenhäuser und sonstiger gesundheitlicher Anlagen anzutreten. Es kommen hierbei auch die Einrichtungen der Vereine vom rothen Kreuz, der Vaterländischen Frauenvereine, der Vereine freiwilliger Krankenpfleger u. s. w. in Betracht.

* * *

* **Herr Capitän z. S. v. Wietersheim** ist gestern Abend hier eingetroffen und hat heute Vormittag die Dienstgeschäfte als Oberwerftdirector hierselbst übernommen.

* * *

* **Sein 50jähriges Doctorjubiläum** begeht heute der langjährige erste Vorsitzende des westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins, Herr Dr. Hugo v. Klinggraeff in Paleschken bei Pestlin in Westpreußen. Am 9. April 1846 wurde er von der philosophischen Facultät der Universität Königsberg zum Doctor promovirt und es hat nun die Facultät Herrn v. Klinggraeff das Doctor-Diplom zum heutigen Tage erneuert. Der westpreußische botanisch-zoologische Verein hätte gern zu Ehren seines verdienstvollen Leiters und botanischen Forschers eine Feier veranstaltet, hat davon aber mit Rücksicht auf den erschütterten Gesundheitszustand des Jubilars Abstand nehmen müssen. Der Verein ließ nun durch seinen zweiten Vorsitzenden Herrn Oberlehrer Dr. Schmidt dem Jubilar persönlich seine Glückwünsche übermitteln. Herr Oberpräsident v. Goßler übersandte ein Glückwunschschreiben. Zahlreiche andere Glückwünsche auf schriftlichem und telegraphischem Wege gingen dem Jubilar aus Danzig, aus der Provinz, aus Berlin und auch aus weiteren Fernen zu.

* * *

* **Schießübungen.** Auf dem Schießplatz in Hammerstein wird in diesem Jahre das Feldartillerie-Regt. Nr. 36 vom 23. Mai bis 13. Juni, das Feldartillerie-Regt. Nr. 35 vom 16. Juni bis 8. Juli, das Feldartillerie-Regt. Nr. 2 vom 11. Juli bis 31. Juli, das Feldartillerie-Regt. Nr. 17 vom 8. August bis 24. August Schießübungen abhalten.

* * *

* **Ueber die Schützenhaus-Versammlung** am 30. März berichtet unterm 4. April ein Danziger Genosse der socialdemokratischen Zeitung „Vorwärts" in Berlin u. a.:

„Ein „echter Commerzienrath" führte den Vorsitz und hatte zugleich das einleitende Referat übernommen .. In der Discussion producirte sich u. a. auch Herr Jochem als Socialdemokraten-, nicht Socialistentödter. Er sei nicht Vorwärtsmann, denn er könne nicht Anhänger eines Blattes sein, das es abgelehnt habe, gegen einen Angriff auf ihn eine Einsendung seinerseits anzunehmen. Dann betete er die alten Ladenhüter unserer Gegner nach: die Socialdemokraten wüßten nicht, was sie wollten, von den $1^3/_4$ Millionen Wählern seien keine 100 000, die verständen, was Socialismus sei. Es sprach dann der Reichstags-Abgeordnete Rickert, der erklärte, es nicht recht begreifen zu können, wie Jochem denn so lange der Führer einer solch' unwissenden Gesellschaft sein konnte, und im übrigen seine freisinnigen Lehren propagirte. Unser Genosse Berger erklärte dann den Herren, daß die Socialdemokraten bestens dankten für den ganzen Schutzverband und meinte dann gegenüber dem Herrn Jochem, daß er es nicht begreife, wie der Herr sich so über die Schlußrufe ereifern könne, er, der doch seine eigenen Genossen früher mit der Polizei bei der geringsten Gelegenheit hinauswerfen ließ; im übrigen warne er vor Herrn Jochem."

* * *

* **Centralanstalt für Arbeitsnachweis.** In der Versammlung, welche vor einiger Zeit zum Zwecke der Verbesserung des Arbeitsnachweises in unserer Stadt unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Trampe abgehalten wurde, wurde von dem Vorsitzenden auf das Beispiel der Stadt Posen hingewiesen, wo auf die Anregung des Herrn Oberbürgermeisters Witting am 1. Juni 1894 ein Centralinstitut für Arbeitsnachweis eröffnet worden ist. Dieses Institut hat soeben seinen ersten Verwaltungsbericht erstattet, dem wir entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder, einschließlich der corporativen, von 111 auf 157 gestiegen ist. Dem Geschäftsverwalter mußten zwei männliche und zwei weibliche Hilfskräfte beigegeben werden. Seit der Eröffnung der Anstalt bis Ende 1895 wurden aus Posen 7568 offene Stellen angemeldet und davon durch Vermittelung der Anstalt 1590 Stellen besetzt. Stellung suchende Personen meldeten sich aus Posen 4955. Von auswärts, d. h. meist aus der Provinz, wurden 3397 offene Stellen angemeldet und davon durch Vermittelung 330 Stellen besetzt. Stellung suchten von auswärts 3019 Personen. Bei dieser Uebersicht sind nur die nachweislich vermittelten Stellen und die thatsächlich gebuchten Arbeitsanträge berücksichtigt, in Wirklichkeit sind beide viel zahlreicher. Das Institut erfreut sich einer steigenden Inanspruchnahme; auch die Gesindevermittelung gewinnt trotz der ihr von den gewerbsmäßigen Gesindevermittlern auf alle mögliche Weise bereiteten Schwierigkeiten immer mehr an Umfang. Die Stadt Posen gewährt dem Institut unentgeltliche Bureauräume und 1000 Mk. Jahressubvention.

* * *

▫ **Stadttheater.** Frau Wellig-Bertram hat als Fricka, Ortrud und in anderen, kleineren Partien so manche Proben eines großen Talentes gegeben, das sie anderwärts auch in großen Partien bethätigt hat; sie wird in ihrer Abschieds-Benefiz-Vorstellung am Sonnabend die Fides in Meyerbeers „Prophet" singen. Zugleich wird in derselben Vorstellung Herr Wellig sich von der hiesigen Bühne, um die auch er manches schöne Verdienst hat, verabschieden. Hoffentlich ist dem Künstlerpaar eine entsprechende Theilnahme des Publikums beschieden.

* * *

□ **Wilhelmtheater.** Dem Parodie-Theater-Ensemble des Herrn Busse hat es bisher bei seinem Gastspiel auf der Bühne unseres Variététheaters an den lebhaftesten Heiterkeitserfolgen nicht gefehlt; die scherzhafte oder ironische Umdichtung der vorgeführten Schauspiele, Possen und Opern ist mit Geschick und Witz gemacht, wenn auch an einzelnen Stellen vielleicht etwas weniger ein Mehr sein würde; jedenfalls kommt aber der Humor und die unverwüstliche Komik, über welche die einzelnen Künstler in reichem Maße verfügen, durchweg in harmloser Weise zur Geltung und findet den lebhaftesten Beifall des Publikums. Heute Abend werden das Königsdrama „König Lear", „Der Kaufmann von Venedig" und „Hamlet", sowie die „Schicksalstragödie Gräfin Ilse" mit dem Fall Friedmann und als munteres Schlußstück die tolle Burleske „Charleys Tante" aufgeführt. Am Freitag geht „König Heinrich" nach Wildenbruchs gleichnamigem Trauerspiel, ferner „Wilhelm Tell" und der „Troubadour" in Scene.

* * *

* **Brückensperre.** Zwecks Aufstellung eines für die elektrische Leitung der Straßenbahn bestimmten Mastes im Mauerwerk der Milchkannenbrücke wird letztere in der Nacht von Donnerstag, den 9., bis Freitag, den 10. d. Mts., von Nachts 12 Uhr bis Morgens 6 Uhr für den Fuhrwerks- und Fußgänger-Verkehr gesperrt werden.

* * *

* **Thierschutzverein.** Heute Abend findet zum Besten der Kasse des Thierschutzvereins im Schützenhause eine musikalische Abendunterhaltung statt, die eine recht hübsche zu werden verspricht, da das von uns bereits theilweise mitgetheilte Programm ein recht vielseitiges ist.

* * *

* **Die Danziger polnischen Katholiken** wollen sich bei dem ablehnenden Bescheide, den ihnen, wie neulich mitgetheilt, Bischof Dr. Redner ertheilt hat, nicht beruhigen, sondern ihre Bitte wiederholen und nöthigen Falls im Falle nochmaliger Abweisung sich an den päpstlichen Nuntius in München bezw. an den Papst wenden. Unter keiner Bedingung wollen sie ihre Kinder in den deutschen Beichtunterricht senden. Diejenigen Kinder, welche die Schule bereits verlassen haben, ohne polnischen Beichtunterricht zu genießen, sollen in einer Parochie in oder außerhalb der Diöcese Culm solchen erhalten, wozu die Mittel jetzt aufgebracht werden.

* * *

* **Leichenfund.** Bei Legan ertrank im November v. J. die Arbeiterin Weichbrodt in der Weichsel. Die Leiche dieses Mädchens ist nunmehr angeschwemmt und geborgen worden.

* * *

* **Unfälle.** Beim Holzabfahren aus dem Walde wurde der Arbeiter Kresin aus Freudenthal von einem Baumstamm zur Seite geschleudert und niedergeworfen, wobei er einen Unterschenkelbruch erlitt. — Der Arbeiter Hoffmann von hier glitt beim Ausladen von Papierballen auf einem Schiff aus, fiel hin und brach einen Unterschenkel. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Lazareth in der Sandgrube.

Von einem eigenartigen Unfall wurde dieser Tage die zehnjährige Tochter der Wittwe Wolff von hier betroffen. Dieselbe fiel mit dem Unterleibe auf eine scharfe Kante eines zerbrochenen Stuhles, wodurch sie sich eine mehrere Centimeter lange Rißwunde daselbst zuzog, so daß die Eingeweide zum Vorschein kamen. Sie wurde sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, woselbst die Wundränder durch mehrere Näthe vereinigt werden mußten.

* * *

* **Schöffengericht.** Ein trübes Familienbild entrollte sich in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichtes, als gegen den Arbeiter Johann Jacob Linde von hier wegen Mißhandlung seiner geschiedenen Ehefrau verhandelt wurde. Die einfache schmucklose Erzählung derselben, die wir nachstehend folgen lassen, machte einen ergreifenden Eindruck auf den Gerichtshof und die Zuhörer. Frau L. erzählte, wie sie mit ihrem damaligen Ehemanne eine glückliche Ehe geführt habe, bis dieser sich verschiedene Raubthaten zu Schulden kommen ließ und deshalb zu 13jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Als Lumpensammlerin habe sie ihre Kinder ernährt und zu ordentlichen Menschen erzogen, und ihnen erzählt, ihr Vater sei todt, bis ihr Sohn eines Tages weinend aus der Schule gekommen sei und ihr geklagt habe, seine Mitschüler hätten ihm höhnend erzählt, sein Vater sei im Zuchthause. Der Knabe hätte nicht mehr zur Schule gehen wollen, sie habe ihn nur schwer wieder beruhigt und sich des Kindes wegen von ihrem Manne scheiden lassen. Obgleich Jahre über diesen Vorfall vergangen sind, hat der Mann, der unterdeß seine Strafe verbüßt hat, ihr diesen Schritt bis heute nicht vergeben. Als sie im Januar d. J. in der Ausübung ihres Berufes den Hof des Hauses betrat, in dem ihr Mann wohnte, setzte sich der Haß in die That um, er ergriff eine Kohlenschaufel und schlug dieselbe an dem Kopf der Frau in Stücke, so daß die Verletzte blutend liegen blieb. Der Gerichtshof verurtheilte Linde zu 6 Monat Gefängniß und beschloß, um seine Frau einigermaßen vor ihm zu schützen, ihn sofort in Haft zu nehmen.

* * *

* **Gendarmerie.** Seit dem 1. d. M. sind die Helme der Gendarmen unseres Gendarmeriebezirks mit den Gardesternen versehen worden, welche der Kaiser aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Landgendarmerie-Brigaden im Dezember v. J. verliehen hat. Der Stern besteht aus Silber, mit dem Reichsadler und der Inschrift suum cuique.

* * *

* **Selbstmord.** Heute Morgen gegen 8 Uhr tödtete sich in seiner Poggenpfuhl Nr. 73 belegenen Wohnung, an die sich das Geschäftslokal anschließt, der Kaufmann Gustav R. durch einen Revolverschuß in den Kopf. Zwei an Verwandte adressirte Briefe ergeben, daß mißliche Vermögensverhältnisse R. in den Tod getrieben haben.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 29. März bis 4. April.** Lebendgeboren 36 männliche, 48 weibliche, insgesammt 84 Kinder. Gestorben 25 männliche, 17 weibliche, insgesammt 42 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 13 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Acute Darmkrankheiten einschließl. Brechdurchfall 5, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 4, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, alle übrigen Krankheiten 27. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Mattenbuden Nr. 14 von der Wittwe Brandt, geb. Roell, an das Fräulein Margarethe Elisabeth Führer für 60000 Mk.; Faulgraben Nr. 1/2 von der Frau Kaufmann Klotz, geb. Specht, an den Kaufmann Robert Biedenweg für 60000 Mk.; Große Mühlengasse Nr. 21 und Holzmarkt Nr. 27/28 von der Wittwe v. Steen, geb. Mühle, an den Kaufmann Max Tapolski für 4500 Mk. resp. 125500 Mk.

* * *

* **Vacanzenliste.** Magistrat in Freystadt (Westpr.) baldmöglichst ein Stadtförster, 800 Mk., außerdem 6 Raummeter Brennholz, 5 Klafter Torf und etwas Heunutzung. — Kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirke Gumbinnen und Bromberg, ersterer im Laufe des Etatsjahres, letzterer sofort, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk.; ferner dieselben Bezirke zu den gleichen Zeiten Postschaffner, je 800 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 1500 Mk. — Königl. Polizei-Präsidium in Königsberg sofort ein Schutzmann, 1000 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, freie Bekleidung, während der Probedienstzeit monatlich 83,33 Mk., Höchstgehalt 1500 Mk. — Magistrat in Wartenburg (Ostpr.) zum 1. Juni ein Stadtwachtmeister, 900 Mk. Gehalt, Gehaltserhöhung möglich. — Magistrat in Wehlau sofort zwei Nachtwächter, 24 Mk. monatlich. — Magistrat in Gnesen sofort ein Polizeisergeant und Schlachthaus-Aufseher, 1000 Mk. Anfangsgehalt, 10 Proc. Wohnungsgeldzuschuß und 6 Proc. Kleidergeld, Höchstgehalt 1350 Mk., ferner zum 1. Mai ein zweiter Bote, 750 Mk. Anfangsgehalt und 10 Proc. Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk. — Landeshauptmann der Provinz Pommern, Provinzial-Corrections- und Landarmen-Anstalt in Neustettin, ein Bureaugehilfe, 900 Mk. Gehalt, steigend bis 1050 Mk. — Amt Putbus zum 1. Mai ein Amts- und Gemeindebote, 850 Mk. Gehalt jährlich und freie Wohnung.

* * *

* **Diebstähle.** Bei Herrn Kaufmann P. in der Gr. Berggasse stand seit einem Jahre das Dienstmädchen Marie Pl. in Diensten. In letzter Zeit bemerkte Herr P. wiederholt, daß ihm Geld und Waaren fehlten und es gelang ihm, die Pl. der Diebstähle zu überführen. Die entwendeten Gelder und Gebrauchsgegenstände repräsentiren einen nicht unerheblichen Werth. Die Pl. wurde verhaftet und heute in das Gerichtsgefängniß gebracht.

* * *

* **Strafkammer.** Ein recht jähes Ende nahm in Chmielno am 25. November v. Js. ein größeres Hochzeitsfest, zu dem zahlreiche Besitzer der Umgegend erschienen waren. Man rüstete sich gegen Abend, nachdem geistigen Getränken eifrig zugesprochen worden war, zur Abfahrt und die Wagen waren bereits vorgefahren, als sich zwischen zwei Gästen, dem Heizer Victor Stankowski und dem Besitzersohn Wladislaus Markowski aus Reskau ein Streit entspann, an dem sich auch andere Gäste betheiligten. Mehrere Betheiligte haben dabei zum Messer gegriffen, denn es trugen 4 bis 5 Personen zum Theil gefährliche Stichverletzungen davon. Heute nahmen neben den bereits Genannten der Besitzersohn Joseph Wittke, der Besitzer Joseph Markowski, der Fischer Martin Stankowski, der Besitzer Franz Krest aus Reskau und der Schuhmacher Michael Stankowski aus Abbau Garcz auf der Anklagebank Platz, welche einander bezichtigten. Krest hat bei der Schlägerei eine Kopfwunde von 18 Centimeter Länge erhalten. Nach umfangreicher Beweisaufnahme, in der ca. 20 Zeugen vernommen wurden, gelangte der Gerichtshof zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagten Victor Stankowski und Wladislaus Markowski die allein Schuldigen seien und verurtheilte St. zu anderthalbjähriger, M. zu vierteljähriger Gefängnißstrafe. Die Anderen wurden frei gesprochen. Wegen des durch die hohe Strafe begründeten Fluchtverdachts wurde St. sofort in Haft genommen.

* * *

Polizeibericht für den 9. April. Verhaftet: 12 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 17 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen von Frau Martha Schulz, Bischofsgasse 19, 1 Stiefelsporn und 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizeirevierbureau zu Langfuhr; Papiere des Bäckergesellen Gustav Scherwinski, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Als gestohlen beschlagnahmt: 1 lange doppelreihige goldene Panzerkette mit Schieber und Uhrschlüssel, abzuholen aus dem Criminal-Polizeibureau in der Zeit von 7½—8½ Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. — Verloren: 2 silberne Broschen, 1 silberne Damenuhr mit goldener Kette und Medaillon, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Danzigs Gemeinde-Angelegenheiten 1895/96.

Dem gestern Nachmittag der Stadtverordneten-Versammlung überreichten Jahresbericht des Magistrats über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten Danzigs am Schlusse des Verwaltungsjahres 1895/96 entnehmen wir für heute folgende Abschnitte bezw. folgende Angaben aus dem reichen Material des ausführlichen Actenstückes:

Der künstlerische **Schmuck unseres Rathhauses** ist im verflossenen Jahre durch Anbringung der 4 bis dahin noch fehlenden Wandgemälde im Stadtverordnetensaale vervollständigt worden. Der Cyklus von 6 Bildern, der jetzt die Wände des Saales ziert, bringt der Reihenfolge nach folgende historische Momente zur Anschauung: 1. Der Hochmeister Ludolf König legt am 26. März 1343 den Grundstein zur Stadtmauer der Rechtstadt Danzig. 2. Der spätere Bürgermeister Eberhard Ferber kehrt 1493 von einem „Maien-Ritt" in die Stadt und nach dem Langenmarkt zurück. 3. Die Danziger schlagen 1577 den Angriff des Königs Stephan Bathory von Polen auf Weichselmünde siegreich ab. 4. Empfang Danziger Bürger durch den Dogen in Venedig 1601. 5. Abzug der französischen Truppen des General Rapp aus Danzig 1813. 6. Kaiser Wilhelm I. läßt sich vom Hagelsberge aus durch den Oberbürgermeister v. Winter die Stadt zeigen. Durch diese farbenprächtige Bilderreihe, welche uns die bedeutsamsten Ereignisse aus Danzigs ruhmvoller Vergangenheit vergegenwärtigt, haben sich die hochherzigen Stifter, die Herren Gebrüder Albert und Wilhelm Jüncke, ein Denkmal gesetzt, welches ihre Namen auch bei den kommenden Geschlechtern in dankbarem Andenken erhalten wird.

Das Resultat der am 2. Dezember vorgenommenen **Volkszählung** ist im Folgenden mit den Ergebnissen der beiden letzten Zählungen — 1885 und 1890 — zusammengestellt.

	1885	1890	1895
Die Einwohnerzahl betrug excl. Militärpersonen:			
an männlichen Personen	48 606	51 975	53 658
an weiblichen Personen .	59 904	62 565	64 735
Zusammen	108 510	114 540	118 393
Dazu an Militärpersonen .	6 300	5 798	7 242
Im ganzen incl. Militär .	114 810	120 338	125 635
Zahl der Haushaltungen .	24 746	26 114	27 872

Dem Religionsbekenntnisse nach waren:

	1885	1890	1895
Evangelische	77 878	80 723	81 775
Katholische	32 796	35 851	38 188
anderer christlicher Confession .	1 001	1 218	2 572
Juden	2 837	2 535	2 450
anderen Religionsbekenntnisses	298	11	650

Die **Bevölkerungszunahme** während der letzten 5 Jahre ist im Vergleich mit anderen großen Städten eine sehr geringe. Sie hat eine Vermehrung des von der Stadt zu leistenden Beitrages zu den Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung, welcher 1,50 Mk. pro Kopf der Bevölkerung beträgt, um 5779,50 Mk. herbeigeführt. Der Beitrag beläuft sich jetzt auf 177 589,50 Mk.

Die Zahl der in die **Gemeinde-Wählerliste** pro 1895/96 aufgenommenen Wähler betrug in Abtheilung I 229 mit 764 083,11 Mk. Steuersoll gegen 217 mit 694 494,01 Mk. pro 1894/95, Abtheilung II 966 mit 763 951,37 Mk. Steuersoll gegen 906 mit 694 250,68 Mk. pro 1894/95, Abtheilung III 9999 mit 763 742,70 Mk. Steuersoll gegen 6873 mit 693 900,51 Mk. pro 1894/95, so daß die Zahl der sämmtlichen Wähler von 7996 auf 11 194 bei einem Anwachsen des Steuersolls von 2 082 645,20 Mk. auf 2 291 777,18 Mk. gestiegen, demnach also das im Durchschnitt von den einzelnen Wählern zu zahlende Steuersoll von rund 260 auf rund 205 Mk. gefallen ist. Die Vermehrung der Wählerzahl bei Verminderung des Steuersolldurchschnitts beruht auf dem Gesetz vom 29. Juni 1893, nach welchem für alle diejenigen von der Einkommensteuer befreiten stimmfähigen Bürger, welche zu einem fingirten Normalsteuersatze von 4 Mk. — d. h. nach einem Einkommen von 660—900 Mk. eingeschätzt sind, und für diejenigen, welche noch geringer veranlagt sind, aber durch Wohnhausbesitz oder Gewerbebetrieb das Bürgerrecht erworben haben, bei Aufstellung der Abtheilungslisten ein fingirter Einkommensteuersatz von 3 Mk. eingestellt wird.

Schulverwaltung.

In der Schülerfrequenz der höheren Knabenschulen zeigt sich beim Gymnasium und der Realschule eine merkliche Zunahme, welcher eine Abnahme bei den Realgymnasien zu St. Petri (in der Auflösung begriffen) und zu St. Johann gegenübersteht. Es geht daraus hervor, daß der im vorigen Jahresbericht beim Gymnasium und bei der Realschule erwähnte Stillstand in der Frequenz nur ein vorübergehender war, doch läßt sich zur Zeit die Ursache dieser erneuerten Frequenzzunahme noch nicht feststellen. Das Realgymnasium zu St. Petri und Pauli, welches im Berichtsjahr nur noch aus zwei Klassen, und zwar einer Ober-Prima und einer Unter-Secunda bestand, wird mit dem 1. April 1896 eingehen. Die Realschule hat bei der starken Frequenz von über 500 Schülern ihren Klassenbestand von 14 Realschulklassen (darunter 2 eiues dritten Parallel-Cötus) und einer Vorschulklasse sich erhalten. Die Einrichtung einer Klasse für Handelswissenschaften ist in Verbindung mit der Frage der Erweiterung der Schule zu einer Ober-Realschule Gegenstand eingehender Erörterung gewesen, doch ist ein Beschluß in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt worden, weil zur Zeit das Bedürfniß für eine so weitgehende und auch kostspielige Aenderung noch nicht hinlänglich nachgewiesen ist.

Die in dem vorigen Jahresberichte berührten Verhandlungen wegen der Verlegung des Jenkauer Instituts, welches nach dem Lehrplan einer lateinlosen Realschule unterrichten soll, nach Danzig, haben dahin geführt, daß von der Wahl eines Platzes auf dem bisherigen Festungsgelände Abstand genommen ist; dahingegen ist von Seiten des Magistrats, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, ein Bauplatz für die Anstalt am Osteingange von Langfuhr (Lazareth-Land) angeboten, und es ist von den Vertretern der Staatsregierung und des Curatoriums in eine Prüfung dieses Angebots eingetreten worden, die hoffentlich zu einem befriedigenden Ergebnisse führen wird. Auf diesem Wege würde die aufblühende Vorstadt Langfuhr zu einer eigenen höheren Knabenschule gelangen.

Die beiden Knaben-Mittelschulen gehen in ihrer Lehrverfassung auf die „allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872" zurück. Sie haben jetzt sieben aufsteigende Klassen. In jeder der beiden Schulen wird eine fremde Sprache, und zwar in der Rechtstädtischen Mittelschule das Französische, in der St. Katharinen-Mittelschule das Englische in den oberen drei Klassen mit 5 Stunden wöchentlich gelehrt. Dieser Sprachunterricht liegt in den Händen je eines wissenschaftlichen Lehrers, während der übrige Unterricht von den Rectoren und den Mittelschullehrern ertheilt wird.

Die Schülerzahl in den Volks- und Mittelschulen betrug Michaelis 1895: evangelische Schulkinder 9509, katholische Schulkinder 4713, jüdische Schulkinder 103, zusammen 14 325 (gegen 13 972 Michaelis 1894). Die Mittelschulen haben ihren Bestand nach Einrichtung der siebenten Klassen entsprechend vergrößert (gegen 1894 + 70), die Volksschulen eine Zunahme von 353 Schulkindern in Jahresfrist aufzuweisen, während Michaelis 1894 eine Jahreszunahme von 657 constatirt wurde, also in den beiden letzten Jahren zusammen eine solche von 1010 Schulkindern. Damit stellt sich Klassenfrequenz der Mittelschulen auf 49 (gegen circa 51 im Jahre 1894), die der Volksschulen auf 58,4 (gegen 58,6 im Jahre 1894). Zu den im vorigen Jahresbericht aufgeführten 242 Klassen sind 7 neu hinzugetreten. Von den in den Etat 1895/96 eingestellten Erweiterungs- und Neubauten für Schulen ist der Anbau an die Schule im Schwarzen Meer vollendet und zunächst mit 2 Klassen der Schule der Außenwerke und 2 Klassen der Schule am Faulgraben belegt. Die Einrichtung einer weiteren Klasse an der Schule der Außenwerke ist zu Ostern d. J. in Aussicht genommen. Ebenso sind die Anbauten in Altschottland und Neufahrwasser nach ihrer Vollendung in Benutzung genommen. Die Steigerung der Schüler-Frequenz in Schidlitz und die Zahl der jetzt schon dort vorhandenen Klassen hat ergeben, daß der auf 6 Klassen projectirte Neubau, der im Rohbau vollendet ist, für das Schulbedürfniß schon jetzt nicht mehr ausreicht. Es ist deshalb die Ergänzung dieses Baues zu einer zwölfklassigen Schule und zugleich die Errichtung einer Turnhalle, die dann auch als Aula für die beiden Schidlitzer Schulen dienen soll, im Etat pro 1896/97 beantragt (und inzwischen bereits genehmigt). Der Bau der Schule in der Weidengasse wird voraussichtlich im Laufe des Jahres 1896 zu Ende geführt, und dann dort eine Mädchenschule eröffnet werden können.

In Bezug auf die innere Ausgestaltung unseres Schulwesens bleiben die in dem vorigen Jahresbericht Seite 33 aufgestellten Ziele auch weiter zu erstreben, besonders die Verwandlung einiger sechsklassiger Schulsysteme in siebenklassige, um auch den begabteren Schülern eine Fortbildung innerhalb unserer Volksschulen zu gewähren, und die Einrichtung von Sonderklassen für Schwachsinnige. Mit der letzten Einrichtung hoffen wir in dem Ostern beginnenden Schuljahre zu Stande zu kommen. Die erstere beansprucht Schulräume, die wir wohl erst zur Verfügung haben werden, wenn die geplanten Neubauten aufgeführt sein werden. Nachdem der Turnunterricht der höheren und mittleren Schulen nach der Errichtung der Turnhalle in unserem Gymnasium eine alle billigen Ansprüche befriedigende Gestaltung gewonnen hat, wird für eine Erweiterung des Turnunterrichts in den Volksschulen zu sorgen sein. Da hier bisher nur die Knaben, und auch diese nur während der Sommermonate, Turnunterricht empfangen haben, so handelt es sich um die Einführung dieses Unterrichts in den Mädchenschulen, und um das Winterturnen der Knaben. Beide Ziele aber lassen sich erst erreichen, wenn wir Turnhallen zur Verfügung haben, und deshalb ist bei den Neubauten, in Schidlitz und in der Weidengasse, mit der Anlage solcher Hallen ebenfalls vorgegangen worden. Die Turnspiele haben während des Sommers 1895 eine rege Betheiligung unter den Schülern unserer höheren Lehranstalten gefunden. Dieselben wurden auf dem kleinen Exercirplatz unter der eifrigen und geschickten Leitung mehrerer Lehrer dieser Schulen regelmäßig abgehalten.

Die staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule entwickelte sich auch in dem zu Ende gehenden Rechnungsjahr 1895/96 in erfreulicher Weise. Es wuchs nicht allein die Zahl der Schüler im allgemeinen — im letzten Winter-Semester betrug sie 1452 — sondern es vermehrte sich auch der Bestand derjenigen Schüler, welche den Unterricht freiwillig besuchen. Als Lehrer wirkten im letzten Winterhalbjahre 62 Herren, von denen 3, die Herren Männchen, Badt und Jonas, als ständige Lehrer der Fortbildungs- und Gewerkschule angestellt sind. Die übrigen Herren unterrichten nur im Nebenamt an der Anstalt und zwar 19 in den technischen Fächern und 43 in den Gegenständen Deutsch, Rechnen, Mathematik und Buchführung.

Aus den Provinzen.

s. **Zoppot**, 9. April. Wie man uns mittheilt, unternahm gestern Nachmittag der in der Danzigerstraße wohnhafte Tischlergeselle A. einen **Selbstmordversuch**. Nachdem er einige Briefe geschrieben, stieß er sich mit voller Gewalt ein Stemmeisen in die linke Seite. Dem Anscheine nach traf er jedoch auf eine Rippe, so daß die Verletzung nicht lebensgefährlich sein dürfte. Unglückliche Liebe soll das Motiv der That sein.

* **Zoppot**, 9. April. Der in diesem Jahre hier abzuhaltende **Provinzial-Feuerwehrtag** des westpreußischen Feuerwehr-Verbandes ist nunmehr auf den zweiten Pfingstfeiertag, 25. Mai, anberaumt. Am darauf folgenden Tage soll eine eingehende Besichtigung der Feuerwehr-Einrichtungen in Danzig stattfinden.

Marienburg, 8. April. Ein **eigenartiger Unfall** ereignete sich am Sonntag in dem Wohnwagen des vor dem Marienthore aufgestellten Schuster'schen Affen- und Hundetheaters. Zwei **Affen** machten sich an der Petroleumlampe zu schaffen, so daß diese umfiel und explodirte. Von dem brennenden Petroleum wurden die armen Thiere erfaßt und verbrannten. Weiteres Unheil konnte durch herbeieilende Leute verhindert werden. Herrn Schuster erwächst durch den Unfall beträchtlicher Schaden, da es sich um zwei gut dressirte Thiere handelt.

Gruppe, 8. April. Als der Glasermeister **Schulenburg** Montag Abends gegen 8 Uhr von Marsau zum Bahnhof Gruppe ging, begegnete ihm etwa in der Hälfte des Weges ein Mann, den Sch. grüßte, der ihm aber nicht dankte. Als Sch. ein paar Schritte an jenem Manne vorüber war, **feuerte** der Fremde einen **Schuß** auf Sch. ab, die Kugel sauste am Kopfe vorbei und erschreckt blieb Schulenburg stehen. Darauf feuerte der Unbekannte einen zweiten Schuß ab, wobei die Kugel durch Schs. Hut ging und ihm diesen vom Kopfe riß. Ein Zoll breit tiefer, so wäre Schulenburg erschossen gewesen. Nach dem zweiten Schuß sprang Sch. auf seinen Angreifer los, der jedoch in den Wald flüchtete. (Ges.)

-bs- **Schwetz**, 8. April. Ein **Unglücksfall** hat sich gestern in Laskowitz ereignet. Der Besitzer Jahnke aus Zappeln hatte seinen Sohn, der als Soldat zum Urlaub bei ihm gewesen, auf den Bahnhof abgebracht. Auf dem Rückwege scheute das Pferd, ging durch und J. fiel o unglücklich vom Wagen, daß er sofort seinen Tod fand.

Vermischtes.

Eine chinesische Räubergeschichte.

Aus der Umgebung von Mukden in der Mandschurei, wo es jetzt von entlassenen Soldaten wimmelt, wird eine heitere kleine Erzählung mitgetheilt. Die edlen Krieger a. D. des himmlischen Reiches würden sich wahrscheinlich ordentlich genug benehmen, wenn ihnen ihre Offiziere nicht fast ausnahmslos den Sold vorenthielten. Deshalb ist es eigentlich ein Wunder, daß nicht viel mehr über Ausschreitungen entlassener Soldaten geklagt wird, als es der Fall ist. In der Nähe von Mukden nun trafen kürzlich zwei entlassene Soldaten einen armen Bauer mit einem Sack voll Futter, das er sich mühsam zusammengesucht hatte. „Was hast du da in dem Sack?" fragten die Soldaten. — „Futter für mein Vieh", ist die Antwort. — „Ach, das paßt uns gerade gut für unsere Pferde", meinten die Krieger. Sie steigen ab, nehmen dem Bauer seinen Sack ab und lassen ihre Pferde nach Herzenslust fressen. Während dessen kommt ein anderer Wanderer die Straße daher. „Was hast du in der Schachtel, die du unter dem Arm trägst?" lautet die Frage der Soldaten, worauf der Mann erwidert: „Backwerk für Neujahr." Das ist nun erst recht ein gefundenes Fressen für die Krieger, und sie machen sich alsbald darüber her. Dabei achten sie jedoch nicht genügend auf ihre Gäule, so daß sich einer davon losmacht und davonläuft. „Schnell lauf und fange unser Pferd wieder ein!" rufen die Soldaten dem Manne zu, dessen Backwerk sie gerade verzehren. Der ist nicht faul, und nach einiger Mühe gelingt es ihm auch richtig, den Gaul zum Stehen zu bringen. Sofort schwingt er sich hinauf und galoppirt schleunigst querfeldein. Die verdutzten Soldaten sind natürlich, der eine zu Pferd und der andere zu Fuß, hinter ihm her, so rasch es geht, können ihn jedoch nicht erreichen. Als sie dann an den Ort ihrer Mahlzeit zurückkehren, ist auch der andere Mann mit seinem Sack sowie mit dem noch übrigen Backwerk verschwunden.

Blitz-Scheidung und Blitz-Ehe.

Amerika ist doch das Land der schönsten Neuerungen. So wird einem Newyorker Blatte aus Kokomo (Indiana) geschrieben, daß dort eine junge Dame mit dem Mädchennamen Olive Smith den Record für die Blitz-Scheidung und Blitz-Ehe gewonnen hat, da sie in einem Zeitraum von drei Minuten sich scheiden ließ und wiederverehelichte, indem sie auf diese Weise dreimal den Namen wechselte. Um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags sprach das Civilgericht von Kokomo die Ehescheidung zwischen Mr. Trader und seiner Frau Olive aus, indem er diese berechtigte, wieder ihren Mädchennamen Smith anzunehmen. Um 2 Uhr 56 Minuten überreichte der Gerichtsdiener der Olive Smith, früher verehelichten Frau Trader, die schriftliche in aller Form Rechtens ausgestellte Autorisation, sich wieder zu verehelichen. Um 2 Uhr 57 Minuten vollzog der Friedensrichter Loop ihre Trauung mit Mr. Josef Tyler.

Ein thüringisches Original

ist unlängst in Oßmanstadt gestorben. Es war dies Herr John v. Grant. Vor mehr als vier Jahrzehnten war er aus seiner schottischen Heimath in Thüringen eingewandert und hatte das Rittergut angekauft, das ehedem dem Dichter Wieland gehörte, der in dem Garten des Gutes begraben ist. John v. Grant erschien bei jeder festlichen Gelegenheit im altschottischen Nationalkostüm, zu dem bekanntlich auch das nackte Knie gehört. Es heißt, er wäre so auch bei Hofe einmal erschienen, darnach aber nicht wieder mit einer Einladung des Hofmarschallamts beehrt worden. Uebrigens bekleidete er die Würde eines großherzoglichen Kammerherrn. Seine Lebensweise war die eines Sonderlings. Ganz besondere Schwärmerei hatte der Verstorbene für Abhärtungen sehr strenger Art. Er nahm selbst im kältesten Winter sein Bad. War das Wasser gefroren, so mußte ihm ein Loch in das Eis gehauen werden und dann sprang der alte Herr, oft mit sehr lautem lustigem Aufschrei in die Schollen hinein und plätscherte äußerst vergnügt in dem eiskalten Bade herum.

Kleine Mittheilungen.

* **Ein spaßiger Schnitzer** ist jüngst den Londoner „Times" passirt. Sie brachten folgende Notiz: „Gestern fand die Vermählung Lord William L.'s mit Miß Victoria R., der Tochter des bekannten Rheders, statt. Man sieht den kommenden Ereignissen selbstverständlich mit Besorgniß entgegnen." — Der Zusatz gehörte natürlich nicht zu dieser Notiz, sondern zu einem Artikel über die — armenischen Wirren.

* **Eigenartige Kriegsmedaillen.** Japan hat, wie der „Ostas. Ll." mittheilt, in der Schweiz 18 000 Taschenuhren zu je 10 Mk. bestellt, um diese anstatt Medaillen an die Soldaten, die sich im letzten Kriege besonders hervorgethan haben, zu vertheilen.

* **Die Nadel in der Lunge.** Aus Halle, 3. April, schreibt man dem „Berl. Tgbl.": Die zehnjährige Tochter eines Bergmannes in Klostermansfeld hatte vor längerer Zeit eine Stecknadel verschluckt. Mittels der Röntgen-Strahlen gelang es, in der hiesigen chirurgischen Klinik den Sitz der Nadel in der Lunge festzustellen und dieselbe durch Operation zu entfernen. Bei der Schwere der Operation ist natürlich der Zustand des Kindes trotzdem sehr kritisch.

* **Mordversuch eines Fünfzehnjährigen.** In Charlottenburg hat am ersten Feiertage ein fünfzehnjähriger Knabe seine „Braut", ein Dienstmädchen, zu erschießen versucht. Das Mädchen erhielt eine schwere Verwundung, die wahrscheinlich den Verlust eines Auges zur Folge haben wird. Der Knabe ist in Haft genommen worden.

* **Der erste schwarze Stenograph in Deutschland.** An einem der letzten Unterrichtscurse des Stolze'schen Stenographenvereins zu Berlin nahm ein in unserer Colonie Kamerun geborener, sich hier zu Studienzwecken aufhaltender Schwarzer Rich. Mbene Theil, der sich als bester Schüler erwies, und der nach erfolgreich beendetem Unterricht dem Verein als Mitglied beitrat. Dies dürfte, soweit bekannt geworden, der erste schwarze Unterthan des deutschen Reiches sein, der sich die Kurzschrift angeeignet hat.

* **Des Nordens Dauerbarkeit.** Russische Journale berichten von einem Arbeiter Namens Iwan Fedorowitsch Kusmin, welcher im Jahre 1757 unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth geboren wurde und der dieser Tage ein Lazareth in Moskau aufsuchen mußte, weil er sich die Hand verletzt hatte. Dieser Alte war Kutscher bei einem Grafen. Als er einen der Gäste des gräflichen Hauses beleidigte, wurde er im Lebensalter von 86 Jahren nach Sibirien verschickt. Hier blieb er bis zum Jahre 1891. Im Sommer dieses Jahres kehrte Kusmin, der damals schon 134 Jahre zählte, zu Fuß nach Moskau zurück. Im Jahre darauf betheiligte er sich an einer Wallfahrt nach Kiew. Jeute, wo Kusmin 139 Jahre alt ist, hört und sieht er noch gut, geht stramm und vermag sich seinen Unterhalt noch selber zu verdienen. (?)

* **Eine Briefmarke für 4000 Mark.** Zum Preise von 4000 Mark wurde in Berlin von dem Händler K. eine Briefmarke durch einen Privatmann erstanden. Es handelt sich um ein Postwerthzeichen der Moldau zu 81 Para aus dem

Jahre 1858; dieses so kostbare Stückchen Papier stellt sich als ein runder Handstempel dar. Die Mitte nimmt ein Ochsenkopf ein, unter dem ein Posthorn sich befindet.

* **[Merkwürdiges Denkmalsensemble.]** Wie wir dem Pariser „Figaro" entnehmen, hat der Municipalrath der französischen Hauptstadt soeben die Erlaubniß dazu ertheilt, daß auf der Place Malesherbes die Statuen des Generals Dumas und seines berühmten Enkels Alexander Dumas fils errichtet werden. Da sich auf diesem Platze bereits das Monument des berühmten Romanciers Dumas des Aelteren befindet, so werden die Pariser in Zukunft einen Platz der drei Dumas, Großvater, Vater und Sohn, besitzen. Gewiß eine geradezu einzige Merkwürdigkeit!

Hamburg, 8. April. Wie die „Hamburgische Börsenhalle" meldet, wurden die beiden **Bankiers Beuther** und **Gärtner**, Inhaber der gleichnamigen hiesigen Bankfirma, wegen **Betruges** und Unterschlagung verhaftet. In einem Falle soll es sich um Unterschlagung eines Depots von 60 000 Mk. handeln. Das Geschäft wurde polizeilich geschlossen und die Geschäftsbücher wurden beschlagnahmt. Die Kasse war gänzlich leer.

Lichtenfels, 4. April. Der Errichtung eines **Victor Scheffel-Denkmals** auf dem Staffelberge haben sich dadurch Hindernisse in den Weg gestellt, daß der in Romansthal wohnende Eigenthümer des für das Denkmal ausersehenen Platzes die Aufstellung des Denkmals nicht gestattet, nachdem der Franziskanerconvent sich gegen die Denkmalserrichtung ausgesprochen hat. Die Angelegenheit liegt jetzt dem Ordinariat des Erzbisthums Bamberg zur Entscheidung vor.

Bern, 8. April. Die gerichtliche Untersuchung der **Leiche**, die heute im **Bärengraben** aufgefunden wurde, ergab, daß derselben die Arme und Beine zur Hälfte abgefressen waren; am Kopfe waren nur noch Knochen zu sehen. Man weiß noch nicht, ob der Unbekannte durch Unvorsichtigkeit in den Graben fiel oder hineingeworfen wurde, um ein Verbrechen zu verdecken. Die Identität ist noch nicht festgestellt.

Standesamt vom 9. April.

Geburten: Weichensteller bei der kgl. Eisenbahn Robert Block, T. — Bureauvorsteher Otto Müller, T. — Bierfahrer Franz Trzoska, T. — Bierverleger Karl Hendrich, 1 S., 1 T. — Rechtsanwalt und Notar Georg Citron, S. — Sergeant und Trompeter im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Hermann Könnecke, S. — Schmiedeges. Friedrich Heeling, S. — Arbeiter August Strey, T. — Tischlergeselle Josef Olschewski, T. — Schmiedegeselle Adolf Neumann, T. — Maschinist Friedrich Lau, S. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Maschinenbauer Edmund Fischer und Amanda Rietz, beide hier. — Malergehilfe Richard Rückbusch und Anna Ballach, beide hier. — Provinzial-Steuer-Secretär Fr. Joh. Gottlieb Kollberg hier und Bertha Henriette Teichert zu Braunsberg. — Fuhrhalter August Philipp Knop hier und Anna Schmidt zu Allenstein. — Schuhmacher Karl Emil Schalbach hier und Laura Schmerling zu Althütte. — Maschinenwärter Josef Stephan Galuhn hier und Mathilde Auguste Kuhn zu Brösen. — Fabrikarbeiter Valentin Klinger und Auguste Krause, beide hier. — Schmiedegeselle Ferdinand Keil und Louise Santofski, beide hier.

Heirathen: Kaufmännischer Director Friedrich Georg Pätsch-Düsseldorf und Gertrud Franzisca Borchardt hier. — Comtoirist Stanislaus Florowski und Johanna Knorr, beide hier. — Eisenbahn-Stations-Diätar Emil Matschoß nnd Ella Haucke, beide hier. — Friseur Maximilian Fröhlke und Elisabeth Kalweit, beide hier. — Bäckergeselle Wilhelm Pichler und Elise Stachel, beide hier. — Arbeiter Gustav Bartel und Käthe Potscheweit, beide hier.

Todesfälle: S. des Tischlermeisters Julius Justus, 1 J. 7 W. — Hospitalitin Wittwe Mathilde Bücker, geb. Kunst, 76 J. — Wittwe Mathilde Krause, geb. Brentz, 63 J. — T. des Arbeiters Wilhelm Mampe, 3 M. — Majors-Wittwe Laura Wormbs, geb. Giebel, 60 J. — Commis August Ferdinand Schütt, 52 J. — Unehel.: 2 T.

Danziger Börse vom 9. April.

Weizen loco ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	124—160 M Br.	89—153 bez.
hochbunt	725—820 Gr.	122—159 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	121—158 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	118—156 M Br.	
roth	740—820 Gr.	111—157 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	102—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 118 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 154 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr $153\frac{1}{2}$ M Br., 153 M Gd., transit $117\frac{1}{2}$ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 154 M Br., $153\frac{1}{2}$ M Gd., transit 118 M Br., $117\frac{1}{2}$ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr $155\frac{1}{2}$ M Br., 155 M Gd., transit 119 M Br., $118\frac{1}{2}$ M Gd., per Septbr.-Okt. zum freien Verkehr 148 M bez., transit 114 M Br., $113\frac{1}{2}$ M Gd.

Roggen loco ruhiger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ 110 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. $110\frac{1}{2}$ M bez., unterpoln. $76\frac{1}{2}$ M Br., 76 M Gd., per Mai-Juni inländ. $111\frac{1}{2}$ M bez., unterp. $77\frac{1}{2}$ M Br., 77 M Gd., per Juni-Juli inländ. 114 M Br., $113\frac{1}{2}$ M Gd., unterpoln. $79\frac{1}{2}$ M bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 115 M Br., $114\frac{1}{2}$ M Gd., unterpolnisch 81 M Br., $80\frac{1}{2}$ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 654 Gr. 110 M bez., russ. 638—656 Gr. 78 bis 82 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kgr. weiß 30 M bez., roth 48 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,85—3,45 M bez., Roggen- 3,30—3,60 M bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 8. April.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M — Extra superfine Nr. 000 13,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,20 M. — Superfine Nr. 0 10,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,20 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 7,20 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,20 M. — Gerstenschrot 6,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,00 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. April. Wind: S.

Gesegelt: Ystad (SD.), Donner, Aarhus, Getreide. — Industrie, Kleen, Halte, Holz.

9. April. Wind: S., später N.

Angekommen: Rönne (SD.), Hintze, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Morena (SD.), Pherson, Methil, Kohlen. — Peter, Baarke, Elsfleth, Kohlen.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit sind von den an der **Chaussee nach den Rieselfeldern stehenden Bäumen und Baumpfählen ca. 63 Stück Baumpfähle abgeschnitten und eine Esche abgebrochen worden**, ohne daß es gelungen ist den Thäter zu ermitteln.

Wir setzen hiermit eine

Belohnung von 30 Mark

aus, zahlbar an Denjenigen, welcher uns den Thäter so namhaft macht, daß wir denselben gerichtlich belangen können.

Diesbezügliche Meldungen sind an unsern Stadtbauaufseher **Putzke**, Bleihof 4, oder an den Gemeindevorsteher **Herrn Mendamm in Heubude** abzugeben. (6890

Danzig, den 4. April 1896.

Der Magistrat.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Daniel Bodszus** von hier, Große Wollwebergasse 13, wird heute am 8. April 1896 Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Der Kaufmann **Richard Schirmacher** von hier, Hundegasse Nr. 70, wird zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 15. Mai 1896 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 25. April 1896, Vormittags $11\frac{1}{4}$ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 28. Mai 1896, Vormittags 11 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte auf Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **25. April 1896** Anzeige zu machen. (7042

Königliches Amtsgericht XI zu Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 2. April 1896 ist heute die durch Statut vom 31. März 1896 unter der Firma

Pferdezucht-Genossenschaft

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mit dem Sitze in **Lissewo** gebildete Genossenschaft in unser Genossenschafts-Register unter Nr. 13 eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung von zur Zucht geeigneten Deckhengsten mit dem Zuchtziel: Züchtung eines kräftigen Arbeitspferdes. Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen unter deren Firma mit der Unterzeichnung zweier Vorstandsmitglieder durch das Culmer Kreisblatt.

Die Haftsumme beträgt 50 Mark.

Die Mitglieder des Vorstandes sind:
Gutsbesitzer **Leonhard Gindowski** zu Pniewitten,
Gutsbesitzer **Alexander Ornaß** und
Besitzer **Joseph Stefański** zu Lissewo.

Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft so, daß der Firma und der Benennung des Vorstandes die Unterschriften der Zeichnenden beigefügt sind. Zwei Vorstandsmitglieder können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Gerichts, Zimmer 10, Jedem gestattet. Sect. IX Nr. 24.

Culm, den 2. April 1896. (7051

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns

Max Cohn in Skurz

ist am **4. April 1896, Vormittags 12 Uhr 15 Minuten**, das Concursverfahren eröffnet. Concursverwalter Rechtsanwalt **Maaße** in Pr. Stargard. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum **27. April 1896.** Erste Gläubigerversammlung **30. April 1896, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr.** Anmeldefrist bis zum **27. Mai 1896** einschließlich. Allgemeiner Prüfungstermin am **11. Juni 1896, Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr**, Zimmer Nr. 31.

Pr. Stargard, den 4. April 1896. (6967

Nagorski.

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Königl. Progymnasium in Berent.

Das Schuljahr 1896/97 beginnt am **Dienstag, den 14. April, morgens 8 Uhr.** Am Tage vorher, morgens 10 Uhr werden neu aufzunehmende Schüler im Progymnasialgebäude geprüft werden. Vorzulegen sind außer dem Geburts- oder Taufscheine ein Impf- oder Wiederimpfschein, von früheren Schülern anderer höherer Lehranstalten auch das Abgangszeugniß. Schreibmaterial ist mitzubringen. (7037

Director Neermann.

Anfang 7 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 10. April 1896.

4. Serie grün. 130. Abonnements-Vorstellung. (209.) P. P. D.

Novität. Zum 7. Male. Novität.

Phantasieen im Bremer Rathskeller.

Phantastisches Tanzbild frei nach **Wilhelm Hauff** von **Emil Graeb.** Musik von **Adolf Steinmann.**

Dirigent: **Richard Bartel.**

In Scene gesetzt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Ernst Arndt.**

Mit neuen Costümen und Decorationen.

Personen.

Bacchus	Ernst Arndt.
Dr. Faustin	Alex. Calliano
Judas } Geister der Apostelfässer	Paul Martin.
Matthäus } Geister der Apostelfässer	Franz Wallis.
Frau Rose, Geist des Apostelfasses	Bruno Galleiske.
Der steinerne Roland	Emil Berthold.
Balthasar, gespenstischer Kellermeister	Albert Caspar.
Berthold, Aufwärter im Rathskeller	Josef Kraft.

Zwölf Apostel. Geister verschiedener Weine.

Tänze:

„Tarantella", getanzt von den Damen Küßner I und II, Schwilsky und Napiersky. — „Die Weine Spaniens", getanzt von 12 Elevinnen. — „Die Weine Ungarns" (mit Benutzung der XIV. Rhapsodie von Liszt), getanzt von den Damen Kolbe, Ahrens, Büttner und Bartel II. — „Die Weine Oesterreichs" (Herzklopfen, Polka von Kremser), getanzt von den Damen Pastöwski und Bartel I. — „Champagner" (Galop di bravoura von Schulhoff), getanzt von Cäcilie Hoffmann und 8 Elevinnen. — „Großes Adagio", ausgeführt vom gesammten Personal. — „Gavotte", getanzt von Cäcilie Hoffmann und Ernst Arndt ꝛc. — „Großes Finale"

Vorher:

Comtesse Guckerl.

Lustspiel in 3 Acten von **Franz von Schönthan** und **Franz Koppel-Ellfeld.**

Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Alois von Mittersteig, k. k. Hofrath	Max Kirschner.
Clementine, seine Frau	Anna Kutscherra.
Cilli, beider Tochter	Rosa Lenz.
Gräfin Hermance Trachau	Fanny Wagner.
General Suwatscheff	Franz Wallis.
Horst von Neuhoff, sein Neffe	Ludwig Lindikoff.
Leopold von Mittersteig, Bade-Commissar	Emil Berthold.
Rosa, Kammerjungfer der Gräfin	Marie Hofmann.
Wenzel, Diener beim Hofrath	Alex. Calliano.
Baumann	Josef Kraft.

Ort der Handlung: Karlsbad. Zeit: 1818.

Spielplan:

Sonnabend. Außer Abonnement. P. P. E. Abschieds-Benefiz für **Marie Wellig-Bertram.** Letztes Auftreten von **Alexander Wellig. Der Prophet.** Oper von Meyerbeer.

Sonntag Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht, 1 Kind frei einzuführen. **Charley's Tante.** Hierauf: **Phantasieen im Bremer Rathskeller.**

Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr. 131. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. **Das Glück im Winkel.** Schauspiel von Hermann Sudermann. Hierauf: **Phantasieen im Bremer Rathskeller.**

Der praktische Landwirth.
Beilage
zum
„Danziger Courier“.
Verlag von H. L. Alexander, Danzig.
Freitag, den 10. April 1896.

Der Wert der Wiesenbewässerung.

Ueber den Wert der Wiesenbewässerung macht F. Siebenrogg im „Württemb. Wochenblatt für Landw.“ folgende Mitteilung: Zwischen Donau und Schwarzach liegt ein schönes Wiesenthal, das Futter dieser Wiesen steht in bestem Renommee. Nun wurde die Donau in den 60er Jahren korrigiert, dadurch senkte sich der mittlere Wasserspiegel um reichlich $1^1/_2$—2 Meter, und natürlich auch der mittlere Grundwasserspiegel unter den Wiesen. Infolge dessen nahm der Ertrag der vorher so überaus guten Wiesen von Jahr zu Jahr ab, zugleich sank auch der Preis dieser Wiesen. Da nun aber durch diese ausgetrockneten Wiesen die Schwarzach fließt, so lag der Gedanke nahe, diese zur Bewässerung zu verwenden. Es wurde auch einigemal der Versuch gemacht, das Wasser der Schwarzach zur Bewässerung zu verwenden, aber jedesmal mußte man den Mangel eines Wasserrechts bitter fühlen. Als aber die Zustände immer schlimmer wurden, faßte ich den Gedanken, eine Genossenschaft der Wiesenbesitzer zu gründen. Nach vielen Schwierigkeiten gelang es mir, 27 Besitzer mit ca. 48 Morgen zusammenzubringen, es fehlte aber der 28., der mit seinem schmalen Streifen so ungünstig dazwischen lag, daß wir ohne seine Einwilligung nichts hätten machen können. Wir mußten recht deutlich merken, wie notwendig ein Wasserrechtsgesetz ist, welches gestattet, daß die Mehrheit den Widerstand einzelner bricht, um die eminenten Vorteile einer Kanalisation mit zugehöriger Bewässerung zur Durchführung zu bringen. Endlich nach Aufbietung aller Ueberredungskunst stimmte der 28. auch zu. Am 9. Juli 1892 reichten wir ein Gesuch um Konzessionierung eines Stauwehrs in der Schwarzach beim k. Oberamt Riedlingen ein. Da kein industrielles Werk unter uns lag, hofften wir auf rasche Erledigung, täuschten uns aber; es protestierte nämlich die Fürstl. Fürstenbergische Standesherrschaft, welche ca. 1500 Meter unter uns seit 50 Jahren eine Wiesenbewässerung auf einer ca. 2 Hektar größeren Fläche eingerichtet hatte, als das Areal der Genossenschaft beträgt, gegen die Konzessionierung des projektierten Stauwehrs. So kam die Sache zur k. Kreisregierung. Hier wurde die Verhandlung durch allerhand Zwischenfragen bedeutend verschleppt. So kam das Futternotjahr 1893 herbei, und während die Standesherrschaft aus 56 Morgen über 1200 Mk. einnahm, litt unser Vieh bitteren Hunger oder mußte um Schleuderpreise verkauft werden. Gedrängt von der bitteren Not verließ ich den Instanzenweg und wandte mich persönlich höherenorts. Was wir sonst vielleicht nie bekommen hätten, wurde in 14 Tagen genehmigt. Nun haben beide Wiesenkomplexe Wasser genug, ja, es schließen sich dieses Frühjahr, aufgemuntert durch unsern großen Nutzen, noch weitere 70 bis 80 Morgen an. Welch' großen Nutzen wir durch die Bewässerung haben, zeigt die rechnerische Gegenüberstellung der Erträge der beiden trockenen Jahre 1893 und 1895.

Im Jahre 1893 war der Ertrag pro Morgen
10 Ctr. Heu à 3 Mk. = 30 Mk.
4 Ctr. Oehmd à 2,50 Mk. = 10 Mk.
zusammen 40 Mk.

Im Jahr 1895 war der Ertrag pro Morgen
50 Ctr. Heu à 3 Mk. = 150 Mk.
30 Ctr. Oehmd à 2,50 Mk. = 75 Mk.
zusammen 225 Mk.

Im letzteren Jahr betrug der Wert des Mehrertrages pro Morgen 175 Mk. Aber nicht blos die Erträge werden durch eine rationell angelegte und betriebene Bewässerungsanlage in solcher Weise gesteigert, sondern der Grundwert ist natürlich im Verhältnis der gestiegenen Rente gleichfalls in die Höhe gegangen. Vor der Einrichtung der Bewässerung (die einmaligen Ausgaben berechnen sich per Morgen auf 120 Mk.) zahlte man für den Morgen 320 bis 360 Mk., jetzt bezahlt man 1200—1300 Mk. Auf Grund meiner Erfahrungen halte ich es für dringend notwendig, daß in dem neuen Wasserrechtsgesetz einer bestimmten Majorität das Recht eingeräumt wird, widerstrebende Elemente zu zwingen (zu majorisieren), und daß in die Entscheidebehörde auch Laien aufgenommen werden, die zugleich dafür zu sorgen haben, daß in solchen wichtigen nationalökonomischen Fragen ein rasches Tempo eingehalten wird. Da die Industriellen nicht zögern werden, die Hauptbestimmungen des Wasserrechtsgesetzentwurfs in lebhafter Weise zu besprechen, und auf eine ihren Interessen günstige Fassung derselben hinzuarbeiten, so möchte ich durch obiges auch meine landwirtschaftlichen Kollegen für diese Sache erwärmen, nicht um sie zu einem Interessenkampf aufzufordern, sondern nur zur Geltendmachung ihrer gerechten Ansprüche, damit die gegenseitigen Ansprüche einer unparteiischen Erwägung unterworfen werden.

Zur Aufzucht von Ferkeln.

LW. Bei der Aufzucht von Ferkeln stellt sich manchmal zu Ende der Säugezeit, zuweilen auch später, bei den Tieren der gefürchtete Durchfall ein. Derselbe wird entweder durch naßkalte Stallungen, Unreinlichkeiten der Futtergeschirre, gesäuertes, den Muttertieren gereichtes Futter, oder säuerliches und kaltes Ferkelfutter verursacht. Küchenabfälle, sobald sie essigsäurehaltig, versauert oder stark gesalzen sind, können leicht Veranlassung zum Durchfall bei den Ferkeln geben. Man muß also über die Ursache Klarheit sich verschaffen und dann für die Abstellung derselben sorgen. Eine kleine Gabe von geschlemmter Kreide, in die für die Ferkel bestimmte Milch gerührt, ein reiner warmer Stall und eine reine trockene Streu genügen oft zur Heilung dieser gefährlichen Krankheit. Ein bewährtes Mittel gegen den Ferkeldurchfall ist auch der Bachschlamm. Aus einer vertieften Stelle eines Baches, wohin die Blätter der nahestehenden Bäume fallen, wird der Schlamm ausgehoben und den kranken Ferkeln vorgelegt. Die Ferkel verzehren den Schlamm mit Vorliebe und der Durchfall verschwindet in kürzester Zeit vollständig. Sobald dies geschehen ist, muß der Schlamm entfernt werden. Kehrt der Durchfall bald wieder und kann eine bestimmte äußere Ursache nicht gefunden werden, so muß als die Ursache eine schlechte Beschaffenheit der Muttermilch angenommen werden, und es bleibt nichts anders übrig, als die Ferkel mit Kuhmilch aufzuziehen.

Hat man es mit gesunden Ferkeln zu thun, so giebt man denselben, wenn sie sich etwas entwickelt haben, Magermilch, Kleie und einen Zusatz von Kartoffeln, deren Masse, je älter die Tiere werden, desto mehr vermehrt wird. In den Zwischenzeiten zwischen diesen flüssigen Mahlzeiten wird Gerste in ganzen Körnern verabreicht und später, wenn die Verdauung erst kräftiger ist, und Hülsenfrüchte billig sind, weich gekochte Erbsen, welche ein besonders kräftiges und derbes Fleisch geben. Es wird jedoch strengstens darauf gehalten, daß feste Nahrung, Körner, selbst auch wenn sie gekocht sind, nie mit flüssiger verabreicht werden, weil die Schweine trotz ihrer scharfen Freßwerkzeuge sonst dieselben meist ungekaut verschlingen, und sie ohne, oder mit nur teilweisem Nutzen den Körper passieren. Nebenbei erhalten die Tiere von dem ihnen unentbehrlichen Grünzeug, was die Jahreszeit gerade mit sich bringt und nicht anderweitig gut zu verwerten ist.

Wenn bei jungen Schweinen die Füße aufgetrieben sind, sich krümmen und wenn die Tiere gleichzeitig abmagern, so haben sie die englische Krankheit oder Knochenweiche. Es empfiehlt sich dann eine Gabe von Futterknochenmehl (ca. 2—3 Theelöffel täglich) unter das Futter. Die Fütterung muß natürlich kräftig sein, man gebe geschrotene Körner, Mehl und Milch u. s. w. Reinlichkeit im Stall und häufige Bewegung im Freien sind sehr förderlich, sowohl daß die Krankheit nicht zum Ausbruch kommt wie für eine beschleunigte Heilung.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Beim Eggen der Saaten im Frühjahr werden zwar einige Pflanzen ausgerissen, trotzdem ist dasselbe, wenn die nötige Rücksicht auf den Stand der Früchte genommen wird, durchaus zu empfehlen, sobald der Boden eine harte Kruste gebildet hat. Durch das Eggen wird nicht allein diese Kruste zerstört und dadurch der Einfluß der Atmosphäre auf die Ackerkrume bedeutend erhöht, sondern es wird auch die Bewurzelung und Beobachtung der Saat befördert und zahlreiche flachwurzelnde Unkräuter werden vertilgt. Wenn gleichzeitig ganz kümmerliche Getreidepflanzen ausgerissen werden, so ist dies gewöhnlich kein großes Unglück, da solche Pflanzen doch nur einen geringen Fruchtansatz erwarten lassen, und außerdem bestocken sich die starken, kräftigen Pflanzen um so besser. Uebrigens läßt sich bei der Eggearbeit einem übermäßigen Ausreißen der

Pflanzen dadurch vorbeugen, daß die Saaten nicht zu stark, schwächliche auch nicht zu tief geeggt werden. Viele Landwirte eggen im Frühling nicht allein Weizen, sondern auch Hafer und Gerste, sobald sich die Pflanzen genügend entwickelt haben. Zur Kräftigung schwach entwickelter Saaten ist oft eine Kopfdüngung mit schnellwirkenden Düngemitteln, namentlich Chilisalpeter, am Platze.

LW. Durch Aussaat mittels der Säemaschine werden solche Vorteile erzielt, daß der Landwirt nicht zögern sollte, dieses Instrument anzuschaffen. Da aber die Säemaschine 200—300 Mark kostet, empfiehlt es sich für kleine Landwirte, daß mehrere gemeinschaftlich dieselbe anschaffen. Durch die Säemaschine wird zunächst sehr erheblich an Saatgut gespart. Sodann findet infolge Benutzung der Säemaschine meist eine bessere Bearbeitung des Bodens statt, welche für das Aufgehen der Saat von Vorteil ist. Hauptsächlich wird aber ein egales Unterbringen des Saatkorns in eine gleichmäßige, je nach der Art des Getreides erforderliche Tiefe erreicht. Dies begünstigt aber besonders den guten gleichmäßigen Aufgang der Saat. Ein weiterer Vorteil, den die Maschinensaat bietet, liegt darin, daß dem Landwirt die Gelegenheit geboten wird, sein Getreide hacken zu können. Die Vorteile, welche das Hacken des Getreides und speziell des Wintergetreides bringt, sind sehr wesentliche, leider werden dieselben nicht von allen Landwirten in genügender Weise beachtet. Das Hacken des Wintergetreides kann schon vorgenommen werden im Frühjahr, zu einer Zeit, wo die Arbeiten im Felde überhaupt noch nicht drängen. Bei milder Witterung und genügend trockenem Boden kann nicht leicht zu früh gehackt werden. Besonders gilt dies bei Saaten mit dünnem Stande oder bei denen infolge starken Schneedruckes oder Platzregen sich eine harte Kruste gebildet hat, welche ein Eindringen sowohl von Luft wie Wärme in den Boden hindert. Außer der Lockerung des Bodens erreicht man durch das Hacken zugleich die Vertilgung der Unkräuter.

LW. Sandboden zu Weizenboden herrichten. Während man früher allgemein annahm, daß man Weizen nur hauptsächlich auf schwerem, kräftigem Boden mit Erfolg bauen könne, ist man jetzt dahin gekommen, Sandboden durch fortgesetzte Düngung schließlich in geeigneten Weizenboden zu verwandeln. Der durch sein erfolgreiches Düngungssystem bekannte Dr. Schultz-Lupitz hat in den letzten Jahren eine besondere Sorte Sommerweizen gezogen, welche als Saatgut für geringe Bodenarten sehr gesucht ist. Dr. Schultz-Lupitz berichtet darüber: „Es giebt kaum eine Pflanze, welche an das Wasservermögen eines Bodens höhere Ansprüche macht, als der Weizen; besonders wird bei Winterweizen die Höhe der Erträge durch das größere oder kleinere Maß von Niederschlägen beeinflußt. Der Lupitzer Sandweizen ist zwar weniger anspruchsvoll, indessen hatte ich in dem trockenen Jahre 1893 nur 800 Ko. Körner vom Hektar, während in feuchten Jahren der Ertrag bis auf 2800 Ko. stieg; als Durchschnitt können bei ausreichender Düngung 1600 Ko. geerntet werden." Unter ähnlichen Bodenverhältnissen hat sich Biebrans-Calvörde in ausgedehnterem Maße mit dem Weizenanbau beschäftigt; seinem Berichte über die gemachten Erfahrungen entnehmen wir folgendes: Auf ganz trockenem, hellen, feinkörnigem Sandboden, selbst wenn er durch Kalk, Kalisalze, Gründüngung und tiefe Bodenbearbeitung in höchster Kultur steht, lohnt der Roggen besser und ist unbedingt sicherer im Ertrage. Auf humosem, etwas feuchtem Sandboden ist immerhin der Reinertrag zweifelhaft. Breite M. brachte 1879 nach Erbsen mit 250 Ko. Fischguano 1950 Ko. Roggen, aber nur 1326 Ko. Weizen, 1885 nach Kartoffeln (Mist) mit 400 Ko. Kainit und 300 Ko. Knochenmehl für Roggen (66 Ko. Chilisalpeter) 1254 Ko. Roggen-Körner, für Weizen (132 Ko. Chilisalpeter) 1400 Ko. Weizen-Körner vom Hektar. Wesentlich günstiger stellt sich der Weizenertrag auf humosem feuchtem Kiesboden mit wenig Thon, wie auf Breite L. (Dorst), wo nach Kartoffeln mit 2000 Ko. Carnallit, 400 Ko. Thomasmehl und 100 Ko. Chilisalpeter 2280 Ko. Weizen (Körner) gegenüber 1400 Ko. Roggen vom Hektar geerntet wurden. Auf Breite B. schwarzem, stark humosem Sandboden wurden Weizenernten vom Hektar von 1000—3600 Ko., im Durschnitt 2304 Ko. erzielt. Derartige Weizenernten wurden erst durch die intensive Bewirtschaftung des Herrn Bibrans möglich, denn vorher brachte der Boden äußerst geringe Erträge von allen Feldfrüchten und an Weizenbau dachte man überhaupt nicht. Wesentlich mitgewirkt hat hierbei die fortgesetzte Düngung mit Kainit, wodurch der Boden eine größere Bindigkeit und damit auch eine größere Widerstandsfähigkeit gegen die gerade auf leichtem Boden dem Weizen so gefährliche Dürre bekommt. Rechtzeitige Aussaat und gute Bestellung sowie reiche Stickstoffgabe sind ferner beachtenswerte Grundbedingungen für die Sicherung der Weizenerträge auf dem geringeren, nicht eigentlichen Weizenboden.

Die Fruchtbarkeit des Unkrautes dürfte vielen noch gar nicht genügend bekannt sein. Durch Abzählen der Samenkörner einzelner Unkrautpflanzen hat ein französischer Botaniker kürzlich nachgewiesen, wie riesig dieselben sich in einem Jahr und auf einer Stelle vermehren können. Nach der Feststellung dieses Gelehrten giebt eine einzige Pflanze von der gewöhnlichen Kamille 60 000 Samenkörner, der Klatschmohn 50 000, der Saatmohn 40 650, die Klette 24,520, die Gänsedistel 20 020, die Kornrade 2500, die Wolfsmilch 970, die Ackerwinde 600. Wenn man bedenkt, zu welcher großen Verunreinigung mit Unkraut wenige Unkrautsamen führen, so liegt nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz für jeden Landwirt die Notwendigkeit der sorgfältigsten Reinigung der Saat auf der Hand und ebenso die Vertilgung allen Unkrautes auf den Feldern und Aeckern.

Obstbau und Gartenpflege.

St. Der Ertrag des Spalierobstes der Pyramiden und Kordons (Schnurbäumchen) ist verhältnismäßig ein besserer als von freistehenden bezw. großen Bäumen; dazu kommt beim Spalier, daß die von den Wänden zurückstrahlende Sonnenwärme auf Wachstum und Reife des Obstes den günstigsten Einfluß übt und ihm bei Wind und Wetter einen besseren Schutz bietet als freistehende Obstbäume. Daß trotzdem der Obstbau an den Wänden unsrer Wohngebäude noch so wenig verbreitet ist, liegt wohl daran, daß derselbe in vielen Gegenden noch nicht bekannt ist, und die meisten Leute nicht wissen, welcher Nutzen sich aus der Spalierobstzucht ohne große Kosten und Mühe erzielen läßt. Selbst im kleinsten Garten könnten wohl zwei Apfelspaliere (Charlamowski und Gold-Reinette von Blenheim oder Pariser Rambour-Reinette), zwei Nordkirschenspaliere (Ostheimer Weichsel und Hochgenuß von Erfurt) stehen. Die letzteren gedeihen auf der West-, Ost- oder Nordseite am besten. Die Spaliere brauchen übrigens nicht einmal Mauer- oder Bretterwände, man kann auch freistehende Spaliere pflanzen, zwischen ihnen gedeihen Erdbeeren und Kopfsalat. Spaliere, Pyramiden und Kordons sind für den kleinen Garten wie geschaffen und vereinbaren mit ihrer Schönheit den höchsten Gewinn auf dem kleinsten Raum. Kein Hausgiebel dürfte ohne Spalierobst sein; in Frankreich ist diese einträgliche Obstkultur allgemein verbreitet, während man sie bei uns noch viel zu wenig findet.

LW. Hollunder. In Gegenden, in welchen der Weißdorn nicht recht fort will, pflanzt man zuweilen Hollunder als Schutz für diesen, indem man in angemessener Entfernung erst eine Hollunderhecke und dann die Dornenhecke südlich oder östlich von dieser pflanzt. Die Vermehrung des Hollunders ist außer durch Samen, der im ersten Jahre aufgeht, auch durch holzartige Stecklinge, im Herbst oder Frühling, eine sehr leichte. Stücken von ein- oder mehrjährigem Holze geschnitten und tief genug in die Erde gesteckt, wachsen leicht an. Mancherorts ist der Hollunder als Schutz- und Nutzpflanze sehr geschätzt. Besonders wird der ausgepreßte Saft der reifen Beeren zu Suppen verwendet, worin Mehlklöße oder Sago gekocht wird, dem Ganzen werden geschnittene Aepfel oder Birnen, auch wohl Quitten, etwas Zimmt und genügend Zucker zugesetzt. Die Speise wirkt erhitzend und schweißtreibend, ist aber nicht schwer verdaulich.

LW. Meer- oder Seekohl. Eine mehrjährige Gemüsepflanze ist der Meer- oder Seekohl. Die Aussaat derselben findet im März oder April auf ein kaltes Mistbeet statt, die Pflanzen werden in tiefumgearbeiteten, leichten, sandigen, aber nahrhaften Boden in 1 Meter von einander entfernte Reihen, auf einen Abstand von 50 Ctm. unter sich gepflanzt. Im 2. und 3. Jahre kann man mit der Ernte beginnen; man wählt hierzu die stärksten Pflanzen, schneidet bei Eintritt des Frostes die Blätter ab und schützt sie mit einer Decke von altem Dünger gegen das Eindringen des Frostes. Von Dezember an bleicht man die Pflanzen, indem man große Töpfe oder Kästen darüber stülpt, deren Zwischenräume mit Sand oder Steinkohlenasche ausgefüllt werden, dann die Töpfe oder Kästen selbst mit einer tüchtigen Schicht von frischem Pferdemist bedeckt. Im März bis April zeigen sich die jungen, 20 Ctm. langen Sprossen, die man mit einem scharfen Messer abschneidet und wie Spargel genießt. Das Bleichen kann mehreremal wiederholt werden. Eine Einlage soll bei guter Behandlung über 20 Jahre benutzt werden können.

LW. Der kleine Wirsing von Belleville hat sich sehr bewährt, besonders findet er bei den Gärtnern, welche den Pariser Markt beschicken, von Jahr zu Jahr größere Anerkennung. Die Köpfe dieser Sorte ruhen vollständig auf dem Boden; sie nimmt wenig Raum ein, ist von ausgezeichneter Haltbarkeit und hat die härtesten Winter seit 1890 vorzüglich überstanden. Die Blätter dieser kleinen Sorte sind dunkelgrün und wellig-kraus. Im Juni gesäet, liefert sie vom Spätherbst bis Ende Winters brauchbare Köpfe.

LW. Radieschen. Vom Monat April ab kann man bis Ende Sommer in Zwischenräumen von 14 Tagen bis 3 Wochen Radieschen im Garten säen. Die Hauptbedingung beim Säen ist, recht dünn auszustreuen, da sonst eine Knollenbildung nicht stattfindet. Zu den ersten Frühjahrsaussaaten wählt man einen warmen sonnigen, im Sommer einen feuchten, schattigen Standort. Man säet auch zwischen Kohlrabi, Salat 2c.

LW. Zur Champignonkultur. In den unbenutzten Kellereien eines dreieinhalb Bahnstunden von Wien gelegenen Gutes wachsen auf Haufen von Schutt, Stroh- und sonstigen Abfällen die schönsten, bestschmeckenden Champignons, so daß man den Gedanken der Kultur im Großen faßte. Es ist merkwürdig, daß die Kultur dieses edlen Schwammes nicht häufiger betrieben wird, da doch die Anzucht des Champignons eine so leichte und lohnende und beinahe mühelose ist. Bei richtiger Behandlung und Einteilung kann man das ganze Jahr Champignons haben, und sogar bei beschränktem Raume kann sich der Züchter ein gutes Einkommen sichern, denn er kann die Zucht des Champignons in jedem Keller, Schuppen oder andern dunklen Räumen auf hängenden Stellagen betreiben. Um den Absatz braucht der Züchter im Großen nicht besorgt zu sein, wenn nur an die Abnehmer größere Quantitäten und regelmäßig

geliefert werden können. Züchtet man das ganze Jahr hindurch frische Champignons, so ist das Absatzgebiet nach den größeren Städten stets gesichert, sei es auf dem Markte oder an Händler. Jeder Großhändler wird die Ware zu hohen Preisen ankaufen, wenn der Produzent sich verpflichtet, wöchentlich stets so viel zu liefern, daß er seine Kunden immer mit frischer Ware versorgen kann. Auch große Hotels, sobald man ihnen, wie gesagt, regelmäßige und frische Lieferungen machen kann, sind gern Abnehmer des Champignons, ebenso Delikatessenhändler. Wenn man freilich nur vorübergehend und zwar zu einer möglichst ungünstigen Zeit Champignons anbietet, dann ist auf einen pekuniären Erfolg nicht zu rechnen.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Die Frage, ob die Hühnerhaltung rentabel ist, muß man natürlich verschieden, je nach den Umständen beantworten. Der Städter, der in einem eng abgegrenzten Raum aus Liebhaberei einige Rassetiere hält, wird in der Regel gerade keine glänzenden Geschäfte mit seiner Hühnerhaltung machen. Am besten eignet sich letztere natürlich für Landwirte, sie kann bei rationellem Betrieb aber auch dann rentabel sein, wenn man das Futter ankaufen muß, falls man den Thieren nur einigermaßen Auslauf bieten kann. Es ist gerade nicht nötig, daß die Hühner während des ganzen Tages unbeschränkten Auslauf haben. Man will sogar die Erfahrung gemacht haben, daß die Hühner mehr Eier legen, wenn man den freien Auslauf auf den halben Tag beschränkt, ob infolge der dadurch gewissermaßen ersparten Kraft, lassen wir dahingestellt. Keineswegs ist aber träumerisches Umhersitzen der Hühner der Eierproduktion vorteilhaft, im Gegenteil, sobald man etwas derartiges wahrnimmt, suche man die Hühner in Thätigkeit zu erhalten dadurch, daß man etwas Körnerfutter unter das den Tieren zu verabreichende Stroh mischt und dieselben dadurch zum scharren bezw. zum suchen nach diesen Körnern veranlaßt. Daß man keine alten Hühner halten darf, haben wir schon oft genug erwähnt; solche Tiere sind durchaus unproduktiv und gehören in den Suppentopf. Sehr vorsichtig muß man beim Ankauf von fremdem Geflügel sein, denn oft werden die Tiere angeboten, die den Todeskeim schon in sich tragen und nicht nur selber dahinsiechen, sondern auch das Geflügel der Nachbarschaft anstecken. Man kaufe nur Tiere mit klaren Augen, mit glattem enganliegendem Gefieder, die sich munter und lebhaft zeigen. Solche mit hängenden Schwänzen und Flügeln, trüben Augen und schmutzigen Schnäbeln sind krankheitsverdächtig. Hat aber eine Krankheit im Hühnerstall Boden gefaßt, so ist sie nur mit größter Mühe wieder herauszubringen. Wenn man nun genau wissen will, ob die Hühnerhaltung sich rentiert, so muß man natürlich genau Rechnung führen. Die Ausgaben für das Geflügel, namentlich Futterankauf machen sich immer eher bemerkbar, als der Erlös aus verkauften oder verbrauchten Eiern, weil in kleineren Beträgen eingehend, es wird hieraus abgeleitet, es könne nichts bei der Hühnerhaltung verdient werden. Man probiere es einmal, schreibe genau auf, wieviel man für Futter ausgeben muß, notiere aber auch, wieviel Eier man erhält, so wird man bei rationellem Betrieb bald zur Ueberzeugung kommen, daß man auf wenig mühsame Art zu einem ganz kleinen Verdienst gekommen ist.

LW. Bei der Gänsezucht ist zu beachten, daß man die Jungen, nachdem sie das Ei verlassen haben, noch etwa 24 Stunden unter der Mutter im Nest lassen muß, damit sie gut abtrocknen. Man füttert die Tierchen in den ersten 8–14 Tagen nach dem Ausschlüpfen täglich mehreremal mit fein zerteilten Brotkrumen, frisch gekochten, fein gehackten Eiern, zerschnittenem Braunkohl und dergl. mehr. Ebenso darf es an Wasser, welches mindestens täglich zu erneuern ist, nicht fehlen. Wenn die Jungen 8 Tage alt sind, läßt man sie hinaus aufs Wasser, aber nur dann, wenn man keine Enten hält und die Jungen nicht zu Gras-, sondern zu Wassergänsen aufziehen will. Will man sie jedoch zu Grasgänsen erziehen, dann lasse man sie, sobald das junge Gras emporschießt und die warme Frühlingssonne scheint, hinaus auf die Weide gehen und füttere sie im Tage drei- bis viermal mit gehacktem Grün und Kleie. Wenn der Federwuchs beginnt, muß eine gute und öftere Fütterung eintreten, da sonst die Tiere kraftlos werden, die Flügel hängen lassen und verkümmern. Wer Gänse aufziehen will, darf überhaupt, besonders so lange die Tierchen noch jung und zart sind, gute Pflege und aufmerksame Wartung sich nicht verdrießen lassen, da die Tiere sonst leicht zu Grunde gehen.

Milch- und Molkereiwesen.

Wodurch wird die Milch sauer? Bisher glaubte man allgemein, daß das Sauerwerden der Milch während eines Gewitters der Elektricität in der Luft zuzuschreiben sei. Ein Gelehrter hat nun durch Versuche nachgewiesen, daß der Durchgang eines elektrischen Stromes durch die Milch das Sauerwerden derselben nicht beschleunige, sondern sogar verzögere; so behandelte Milch wird erst nach sechs bis sieben Tagen sauer, während andre Milch schon nach drei Tagen wirklich säuerte. Gewöhnlich wird das Sauerwerden der Milch dem Wachstum eines Pilzes zugeschrieben, welcher den Milchzucker in Milchsäure verwandelt. Möglicherweise beschleunigt die Anwesenheit von Ozon, welches bei einem Gewitter in größerer Menge sich bildet, in der über der Milch lagernden Luft das Wachstum und die Vermehrung des Pilzes.

LW. In Australien ist ein neues Verfahren zur Verpackung und Konservierung von Butter erfunden worden. Die Butter wird hiernach, wie die „Milch-Ztg." berichtet, in eine aus Glasplatten, die durch Papierstreifen zusammengehalten werden, hergestellten Emballage verpackt. Diese wird ganz mit Gips überzogen und in eigenes zu diesem Zweck hergestelltes Papier eingehüllt. Das Ganze sieht wie eine Gipskugel aus. Durch den schlechten Wärmeleiter, mit dem die Butter umgeben ist, und der den nachteiligen Einfluß der Temperatur-Veränderungen abhält, sowie durch den vollständig hermetischen Verschluß soll die Butter sich wie vollkommen frisch halten, auch auf dem weitesten Transport von den Tropen her. Die mit diesem Verfahren angestellten Versuche für den Transport von Butter von Australien nach England u. s. w. sollen sehr günstig ausgefallen sein.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 145–162 Mk. bez., per Mai 155,75–156,25 Mk. bez., per Juni 154,75 Mk. bez., per Juli 153,50 153,75 Mk. bez; September 153,25–153,50 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 118–124 Mk. bez., inländischer 120,50 Mk. ab Bahn bez. Per diesen Monat 119,75 Mk. bez.; per Mai 122,25–121,75 Mk. bez., per Juni 123–122,75 Mk. bez., per Juli 123,75–123,25 Mk. bez., per September 124,75–124,5 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 113–125 Mk. bez., Braugerste 126–170 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 115–145 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 116–126 Mk. bez., do. feiner 127–138 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 117–128 Mk. bez., do. feiner 129–138 Mk. bez., per Mai 119,25 Mk. bez., per Juni 120,25 Mk. bez., per Juli 121,25 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 89–95 Mk bez., amerikanischer 90–93 Mk. frei Wagen bez., per Mai 90 Mk. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140–160 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 140 bis 155 Mk. bez., Futterware 120–133 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack, per April 16,40 Mk. bez., per Mai 16,45 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 21–19 Mk. bezahlt, Nr. 0. 18,75–15,75 Mk. bezahlt, feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. u. 1. 16,75–16 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 17,75–16,75 Mk. bez., do. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto exclusive Sack loco 8,40–8,70 Mk, bez., Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,40–8,70 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer neuer loco 150–158 Mk. Roggen ruhig, mecklenburgischer neuer loco 134–138, russischer fest, loco 84–86. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 15,50, do. fremder loco 16, Roggen hiesiger loco 12,50, do. fremder loco 13,50, Hafer hiesiger loco 12,75, do. fremder 13,50. — **Mannheim.** Weizen per Mai 15,35, per Juli 15,35, per November 15,10. Roggen per Mai 12,60, per Juli 12,60, per Novemver 12.60. Hafer per Mai 12,65, per Juli 12,65, per November 12,60. Mais per Mai 9, per Juli 9, per November 9,25. — **Pest.** Weizen loco ruhig, per Frühjahr 6,70 Gd. 6,72 Br., per Mai-Juni 6,75 Gd. 6,76 Br., per Herbst 6,98 Gd. 7 Br. Roggen per Frühjahr 6,35 Gd. 6,40 Br., per Herbst 5,81 Gd. 5,83 Br. Hafer per Frühjahr 6,25 Gd. 6,27 Br. Mais per Mai-Juni 4,07 Gd., 4,08 Br., per Juli-August 4,26 Gd. 4,27 Br. Kohlraps per August-September 10,60 Gd. 10,70 Br. — **Stettin.** Weizen fest, loco 152–154, do. per April-Mai 154. Roggen unverändert, loco 119–121, do. per April-Mai 117,50, do. per September-Oktober 123,50. Pommerscher Hafer loco 110 bis 115. — **Wien.** Weizen per Frühjahr 7,06 Gd. 7,08 Br., per Mai-Juni 7,06 Gd. 7,08 Br., per Herbst 7,25 Gd. 7,27 Br. Roggen per Frühjahr 6,67 Gd. 6,69 Br., per Mai-Juni 6,53 Gd. 6,55 Br., per Herbst 6,16 Gd. 6,18 Br. Mais per Mai-Juni 4,37 Gd. 4,39 Br., per Juli-August 4,55 Gd., 4,57 Br. Hafer per Frühjahr 6,66 Gd. 6,68 Br., per Mai-Juni 6,60 Gd. 6,62 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Im Sämereien-Geschäft hielt die vorwöchentliche Lebhaftigkeit an; wenn sich auch die Nachfrage nach Kleesaaten vermindert hat, und der hauptsächlichste Bedarf darin gedeckt zu sein scheint, so war das Geschäft in allen Grassämereien, Runkel- und Zuckerrüben ein desto regeres. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 55–68 Mk., französische 48–54 Mk., Sandluzerne 65–70 Mk., Rotklee 32 bis 44 Mk., Weißklee 30 bis 60 Mk., Gelbklee 12–17 Mk., Inkarnatklee 16–18 Mk., Wundklee 25–35 Mk., Schwedischklee 30–50 Mk., englisches Raigras I. importiertes 16–20 Mk., schlesische Absaat 12 bis 15 Mk., italienisches Raigras I. importiertes 16–20 Mk., schlesische Absaat 15–17 Mk., Timothee 22–30 Mk., Senf, weißer oder gelber 10–13 Mk., Seradella 8–11 Mk., Sandwicken 10–15 Mk. per 50 Kilo. Wicken schlesische 13–15 Mk., Peluschken 15–18 Mk., Lupinen gelbe 13–15 Mk., Pferdebohnen 14 bis 17 Mk., Viktoria-Erbsen 14–17 Mk., Erbsen, kleine 14–17 Mk. per 100 Ko. netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 32,8 Mk. bez.; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per Mai 38,6 bis 38,8 Mk. bez., per Juni 38,2–38,3 Mk. bez., per Juli 38,4 bis 38,5 Mk. bez., per August 38,6 bis 38,7 Mk. bez., per September 38,7 bis 38,8 Mk. bez., per Oktober 38,6 bis 38,7 Mk. bez. — **Breslau.**

Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per April 50,50, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per April 30,80 Mk. — **Hamburg.** Spiritus still, per April-Mai 16,63 Br., per Mai-Juni 16,75 Br., per Juni-Juli 16,88 Br., per September-Oktober 17,63. — **Stettin.** Spiritus matter, loco 70er 31,30 Mk.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 2345 Rinder, 6470 Schweine, 845 Kälber, 4850 Hammel. Der Rindermarkt verlief glatt und wird geräumt. Ganz feine schwere Stiere erzielten auch Preise über Notiz; alte schwere knochige Ochsen vernachlässigt. I. 56—60, II. 52 bis 55, III. 46—50, IV. 42—45 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt, anfangs trotz kleinen Auftriebs ruhig verlaufend, verflaute schließlich so sehr, daß die notierten Preise vielfach nicht mehr erzielt wurden, und nicht ganz ausverkauft wurde. I. 46, ausgesuchte Posten darüber; II. 44—45, III. 42—43 Mk. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Kälberhandel verlief ruhig. I. 58—62, ausgesuchte Waare darüber; II. 53—57, III. 50—52 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Hammel gering angeboten. I. 48—50, Lämmer bis 52, II. 44—47 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter flau. Hof- u. Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 90 Mk., do. II. 85 Mk., do. abfallende 77 Mk. Landbutter, preußische 75—80 Mk., Netzbrücher 75—80 Mk., pommersche 75—80 Mk., polnische 75—80 Mk., baierische Senn- 80 bis 85 Mk., do. Land- 73—78 Mk., schlesische 75—80 Mk., galizische 72—74 Mk. Margarine 30—60 Mk. Käse, Schweizer Emmenthaler 85—90 Mk., Baierischer 60—65 Mk., Ost- u. Westpreußischer I. 60—66 Mk., do. II. 50—58 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 28—32 Mk., Quadratmagerkäse I. 17—20 Mk., do. II. 8—11 Mk. Schmalz, still, prime Western 17 pCt. Tara 34 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 37 Mk., Berliner Bratenschmalz 39 Mark. Fett, in Amerika raffiniert 32—33 Mk., in Deutschland raffiniert 30 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per April 12,45, per Mai 12,60, per Juli 12,82½, per Oktober 11,70, per Dezember 11,60, stetig. — **London.** 96procentiger Javazucker 13,75 ruhig, Rübenrohzucker loco 12 38, ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg per April 12,47½ bez. 12,50 Br. 12,45 Gd., Mai 12,62½ bez. 12,62½ Br. 12,60 Gd., Juni 12,77½ bez. 12,77½ Br. 12,75 Gd., Juli 12,90 Br. 12,85 Gd., August 12,97½ bez. 12,97½ Br. 12,95 Gd., Oktober-Dezember 11,70 bez. 11,70 Br. 11,67½ Gd., November-Dezember 11,65 Br. 11,62½ Gd., Januar-März 11,95 Br. 11,85 Gd., stetig. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 25,25, do. II. 25, gem. Raffinade 24,50—25,25, gem. Melis I. 24,125, ruhig, stetig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 31,75—32,25, weißer Zucker fest, Nr. 3 pr. 100 Ko. per April 33,50, per Mai 33,75, per August-September 34,38, per Oktober-Januar 32.

Verschiedene Artikel.

Kaffee. Amsterdam, Java good ordinary 51. — **Hamburg,** good average Santos per Mai 65,75, per September 61,25, per Dezb. 57,25, unverändert. — Havre, good average Santos per Mai 75,50, per September 71,75, stetig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 16,25 bez. und Br., per Mai 16,25 Br., ruhig. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat 20 Mk. — **Bremen,** raffiniertes ruhig loco 5,80 Br., russisches loco 5,50 Br. — **Hamburg,** ruhig, Standard white loco 5,85. — Stettin loco 10, 05. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per Mai 45,4 Mk. bez., per Oktober 46,9 Mk. bez. — Hamburg (unverzollt) fest, loco 47. — Köln, loco 51,00, per Mai 49,30 Br., per Oktober 49,30. — Stettin, still, per April-Mai 45,50, do. per September-Oktober 45,70.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Sorte		Cours
Dukaten	pr. Stück	—.—
Sovereigns	pr. Stück	20.43 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.29 G
Gold-Dollars	pr. Stück	4.1825 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.44 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.10 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	170.00 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.20 bz
Zoll-Coupons		324.10 G

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Papier	Zf.	Cours
Deutsche Reichsanleihe	4	106.50 G
do. do.	3½	105.50 B
do. do.	3	99.70 G
Preuß. cons. Anleihe	4	106.25 G
do. do.	3½	105.50 B
do. do.	3	99.75 B
Staats-Schuldscheine	3½	100.50 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	102.00 bz G
do. do. 1892	3½	104.25 G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
do. do. 1891	3½	102.30 G
Bremer Anleihe 1892	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	101.50 G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	102.60 G
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	103.60 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.90 bz
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	103.00 bz B
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	101.75 bz G
Pfandbriefe: Berliner	5	121.00 G
do.	4½	117.50 G
do.	4	114.00 bz G
do.	3½	105.25 bz G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	100.60 bz
Ostpreußische	3½	100.70 G
Pommersche	3½	100.60 G
Posensche	4	101.50 G
do.	3½	100.70 bz G
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	3½	100.70 bz G
Westfälische	4	105.80 G
Westpreußische I. IB.	3½	100.70 bz G
Rentenbriefe: Hannoversche	4	105.90 bz
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	105.60 G
Pommersche	4	105.60 bz
Posensche	4	105.60 bz
Preußische	4	105.70 bz
Rhein- u. Westf.	4	106.25 bz
Sächsische	4	105.60 bz
Schlesische	4	105.60 G
Schlesw.-Holstein.	4	105.90 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.75 bz G
Bayerische Anleihe	4	104.40 G
Bremer Anleihe 1885	3½	100.20 G
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	102.75 bz
do. Staats-Rente	3½	106.70 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. cons. Anl. 86	3½	—.—
do. do. 90—94	3½	103.25 bz G
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Papier	Zf.	Cours
Bukarester Stadtanl. 88	5	100.70 bz
Finnländ. Loose	—	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	99.90 G
Italienische Rente	4	83.20 bz B
do. amortisiert III. IV.	4	—.—
do. stfr Hyp.-Obl.	—	57.— G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	39.20 bz
do. 10 do	—	—.—
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	110.40 bz G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	103.60 G
do. Papier-Rente	4⅕	—.—
do. Silber-Rente	4⅕	101.60 bz
Poln. Pfandbr.	4½	67.80 B
Röm. St.-Anl. I. S.	4	91.25 bz G
do II.-VIII.	4	84.30 G
Rumänier fundiert	5	103.00 bz
do. amort. (4000)	5	100.10 bz
do. 1890	4	87.90 bz
do. 1891	4	87.60 bz G
Russ.-Engl. cons. Anl. 80.	4	102.50 bz G
do. innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Goldanl. stfr. 94	3½	97.50 bz
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schtz. 150-100	4	98.25 bz G
do. Boden-Credit gar.	4½	105.80 bz
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	105.70 bz
do. Städte-Pfdbr. 83	4	101.60 G
Serbische Gold	5	86.80 G
do. Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.50 bz G
do. do. Fl. 100	4	103.50 bz G
do. Kr. N. 10000-100	4	99.60 bz B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Invest.-Anleihe	4½	104.00 G

Los-Papiere.

Papier	Cours
Augsb. 7 Fl.-Lose	—.—
Barletta 100 Lire-Lose	24.50 G
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	106.70 B
Freiburger Lose	127.75 B
Goth. Präm.-Pfandbr.	124.30 bz
do. do. Pfandbr. II.	119.50 G
Hamb. 50-Thlr.-Lose	135.50 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	140.60 bz
Lübecker 50-Thlr.-Lose	132.60 bz
Meining Präm.-Pfandbr.	138.75 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	23.10 bz
Oesterr. Lose von 1858	343.00 bz
do. do. von 1860	152.20 bz
do. do. von 1864	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	—.—
do. do. von 1866	169.25 bz
Türken-Lose	112.40 bz
Ungarische Lose	—.—

Hypotheken-Certificate.

Papier	Zf.	Cours
Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	99.90 bz
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	—.—
do. do. V.	3½	100.25 bz G
do. do. IV.	4	103.50 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.20 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	—.—
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	112.80 G
do.	4	101.70 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.50 bz
do. unk. b. 1900	4	103.50 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	100.40 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	103.50 bz G
do. unk. b. 1900	4	—.—
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.10 G
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	—.—
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	105.50 bz B
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	116.00 G
do. III., V. u. VI.	5	108.75 G
do. IV. rz. 115	4½	116.75 G
do. X. rz. 110	4½	113.25 bz
do. VII., VIII. IX.	4	101.50 bz G
do. XIII. unk. b. 1900	4	104.30 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.75 G
do. XI.	3½	100.10 G
do. XV. unk. b. 1904	3½	101.40 G
Pr. Centrd.-Pfdb. 1886-89	3½	100.10 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	104.00 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	101.10 bz G
do. Communal-Obl.	3½	100.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.60 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.90 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	103.90 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	100.00 G
do. do	3½	100.00 B
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.10 G
do. unkündbar bis 1902	4	104.25 G
do.	3½	100.20 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	100.00 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.20 G
do. unkündbar bis 1903	4	105.50 G
do.	3½	100.60 bz G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	110.00 B
do. do.	4	102.50 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Papier	Zf.	Cours
Altdamm-Colberg	4	103 20 B
Bergisch-Märkische A. B.	3½	101.10 bz G
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	3½	100.40 G
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78.	4	—.—
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	104.60 bz
do. 1895	3½	100.00 bz
Buschtehrader Goldpr.	4½	105.00 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.60 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	100.00 bz G
Gotthard	3½	—.—
Italienische Mittelmeer	4	94.30 bz G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	51.80 G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	103.00 bz G
do. do. 91	4	103.00 bz G
do. do. Silb 89	4	—.—
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	99.90 bz bz
do. Salzkammergut	4	103.50 G
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	99.25 bz
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	93.90 G
do. 1874	3	92.10 bz
do. 1885	3	91.10 bz
do. Ergänzungsnetz	3	93.40 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	117.40 G
do. Gold	4	104.20 bz G
Oesterr. Lokalbahn	4	102.25 B
do. Nordwestbahn	5	112.60 G
do do. Gold	5	116.10 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	112.60 G
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	86.00 bz
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	78.75 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	55.25 bz G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	71.40 B
do. Obligationen	5	110.40 bz G
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	104.90 bz
Koslow-Woronesch	4	101 50 B
do. 1889	4	101.50 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	101.40 bz
Kursk-Kiew	4	101.90 bz
Mosko-Rjäsan	4	102.75 bz G
do. Smolensk	5	104.40 bz
Orel-Griasi	4	101.40 bz B
Rjäsan-Koslow	4	101.40 bz
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.50 G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.80 G
Transkaukasische 5er	3	91.40 bz
Wladikawkas	4	—.—
Northern-Pac. I. b. 1921	6	112.40 bz G
Anatolische	5	89.25 bz G
Transvaal Gold gar.	5	100.00 G

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.